

Ostmärkische Tageszeitung



Anzeiger für Stadt und Land

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 M., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 M., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 M., mit Bestellgebühr 2,42 M. Einzelnummer (Belageemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelle ober deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und Einde, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb des Preises und des Raumes und durch Vermittlung 15 Pf., für Anzeigen mit Plagvorkaufsrecht 25 Pf. Im Restamtteil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif. — Anzeigenaufträge nehmen an alle folgenden Anzeigenermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher anzugeben.

(Thorner Presse)

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4. Fernsprecher 57. Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn.“

Thorn, Sonnabend den 20. März 1915.

Druck und Verlag der E. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn. Verantwortlich für die Schriftleitung: Helmut W. Bartmann in Thorn.

Zuforderungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Der Weltkrieg.

Die Kämpfe zur See.

Die Neutralen bleiben unbeberührt.

Der in Rotterdam eingelaufene holländische Dampfer „Batavier“ berichtet, daß er von einem deutschen Unterseeboot in der Nordsee auf der Reise von London angehalten wurde. Der Kommandant des Unterseebootes prüfte die Schiffspapiere, worauf der Dampfer die Reise unbehindert fortsetzen konnte.

Aus Imuiden wird berichtet: Der Dampfer „Waalvroom“, von London kommend, wurde gestern südöstlich von dem Maasleuchtschiff von einem deutschen Unterseeboot angehalten, durfte aber die Fahrt fortsetzen.

Ein Krieger gegen einen Handelsdampfer.

„Central News“ melden: Der englische Dampfer „Blonde“, der im Tyne ankam, berichtet, daß er von einer Taube angegriffen wurde. Ein Mann wurde getötet.

Internierung eines englischen Hilfskreuzers.

Französische Blätter melden, daß die Behörden Bilbao die Entwaffnung des englischen Hilfskreuzers „Northfield“ forderten, der länger als 24 Stunden im Hafen blieb. Das englische Schiff wird sich den Gesetzen fügen.

Ein entwichener deutscher Kohlendampfer.

Die Agence Havas meldet aus Las Palmas: Der deutsche Kohlendampfer „Macedonia“, der mit Beginn des Krieges die deutschen Kreuzer im Atlantischen Meer mit Kohlen versorgen hatte und dann von dem spanischen Kreuzer „Cataluna“ in Las Palmas eingebracht wurde, verließ am Dienstag vor Tagesgrauen während der Abwesenheit des Kreuzers den Hafen. Sein Aufenthalt ist seitdem unbekannt. Die Angelegenheit erregt großes Aufsehen.

Die papierne Blockade.

Das Wiener „Fremdenblatt“ schreibt: Die englische und französische Regierung haben nunmehr ihre Entscheidungen bekannt gegeben, durch welche sie den deutschen Unterseebootkrieg vergelten wollen. Das vollständige Unvermögen, auch nur die Scheinblockade ins Werk zu setzen, hat die französische und englische Regierung bestimmt, Verfügungen zu treffen, die vollständig unvereinbar sind mit allen Grundsätzen des Seerechtes, und welche mit der Freiheit der Meere in unüberbrücklichem Widerspruch stehen. Der Verkehr mit Deutschland wird einfach den Neutralen verboten. Was die Maßnahmen Englands und Frankreichs in besonders schönem Lichte erscheinen läßt, ist der Umstand, daß Gewalttätigkeiten und Scheinheiligkeiten sich in ihnen verbinden. Sie versuchen es, humane Beweggründe vorzuspiegeln, um den schreiendsten Rechtsbruch zu verbergen. Allein dieses Mandat ist zu durchsichtig, um nicht in seiner ganzen Widerlichkeit erkannt zu werden. Deutschland wird auch durch diesen Gewaltstreich nicht aufs Ane gebeugt werden. Die jüngste Brutalität Englands trifft aufs Empfindlichste allein alle neutralen Staaten, und es wird in der Welt wohl die Erkenntnis durchbrechen, auf welcher Seite sich die Gefährdung von Freiheit und Menschlichkeit befindet.

Unwille in Schweden gegen den Dreiverband.

Die neue französische Blockade-Erklärung erregt großen Unwillen in Schweden. „Svenska Dagbladet“ schreibt, die Operationen bedeuten zwar keine wirkliche Blockade, aber der Druck auf die neutrale Schifffahrt werde noch größer. Nachdem uns die englische Flaggen-Masterade gerade genug Unannehmlichkeiten bereitet hat, sollen jetzt die an Deutschland anstoßenden neutralen Staaten neuen Befestigungen durch die Verbündeten ausgesetzt werden.

Die Haltung Amerikas.

Die meisten New Yorker Blätter sind der Ansicht, daß die Vereinigten Staaten gegen die britischen Maßnahmen Einspruch erheben müssen, da England die Blockade ankündigt, ohne sie dadurch effektiv zu machen, daß es Kriegsschiffe längs der blockierten Küste aufstelle. „New York Sun“ führt einen Beschluß des amerikanischen höchsten Gerichtshofes vom Jahre 1898 an, durch welchen die vom Admiral Sampson ausgeführte Beschlagnahme des britischen Dampfers „Abula“ aufgehoben wurde, weil die Blockade nicht förmlich angekündigt war.

Nach einer Washingtoner Reuter-Meldung besprach das Kabinett ausführlich die britischen Maßnahmen zur See. Man erwartet, daß Präsident Wilson nach der Konferenz mit dem Staatsdepartement eine Note an England richten wird. Der

Die Kriegslage im Westen und Osten.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz nehmen die Kämpfe auf der ganzen Front ihren Fortgang. Die Angriffe der Franzosen in der Champagne scheiterten. Im Osten wurden die russischen Angriffe, in Nordpolen sämtlich, zumteil unter „sehr schweren“ Verlusten für den Feind zurückgeschlagen. Vom türkischen Kriegsschauplatz kommt die erfreuliche Kunde, daß zwei englische Panzerschiffe von den türkischen Batterien in den Grund gehohrt worden sind. Die Meldung, daß ein Heer von 50 000 Mann französischer Kolonialtruppen auf der Insel Lemnos, gegenüber den Dardanellen, gelandet sei, um den Kampf zu Lande gegen die türkischen Befestigungen zu führen, bedarf noch weiterer Bestätigung.

Die Meldungen der obersten Heeresleitung lauten nach dem „W. L. B.“:

Berlin den 19. März.

Großes Hauptquartier, 19. März.

Westlicher Kriegsschauplatz: In der Champagne scheiterten zwei französische Teilangriffe nördlich von Le Mesnil und nördlich von Beau Sejour; 2 Offiziere und 70 Franzosen wurden gefangen genommen. Unter schweren Verlusten zog sich der zurückgeschlagene Feind in unserem erfolgreichen Feuer in seine Stellungen zurück. — Südlich von Verdun machten die Franzosen mehrere Vorstöße. In der Woivre-Ebene wurden sie abgewiesen. Am Ostrand der Maashöhen wird noch gekämpft.

Ostlicher Kriegsschauplatz: Die Lage bei Memel ist noch nicht geklärt. Anscheinend sind schwache russische Abteilungen in Memel eingedrungen. Gegenmaßnahmen sind getroffen. — Sämtliche russischen Angriffe zwischen Pissel und Orzyc, sowie nordöstlich und westlich Przasnysz wurden abgeschlagen, zumteil unter sehr schweren Verlusten für den Feind. — Die Verhältnisse südlich der Weichsel sind unverändert.

Oberste Heeresleitung.

2 englische Panzerschiffe zum Sinken gebracht.

„W. L. B.“ meldet nichtamtlich:

Konstantinopel, 19. März. Die „Agence Milli“ meldet: Zwei englische Panzerschiffe vom Irresistible- und Africa-Typ, die bereits beschädigt worden waren, sind heute durch das Feuer der türkischen Batterien zum Sinken gebracht.

niederländische Gesandte sondierte das Staatsdepartement wiederum unformell über die Möglichkeit einer gemeinsamen Aktion mit den Vereinigten Staaten, um eine günstigere Gestaltung und beschränkendere Bestimmungen der britischen Maßnahmen zu erreichen.

Die Kämpfe im Westen.

Ankündigung einer neuen französisch-englischen Offensive.

Kittelsen, der Korrespondent der Christiantaer „Nieuwpost“, bracht aus London: Die neue französisch-englische Offensive beginnt wahrscheinlich in einigen Wochen. Die britische Heeresleitung sei eines günstigen Erfolgs ganz sicher. Es wird jedoch von unterrichteten Kreisen eingeräumt, daß der Sieg große Opfer erfordern wird. Noch ist keine offizielle Angabe über die Verluste bei dem letzten heftigen Kampfe bei Neuve Chapelle veröffentlicht worden. Man glaubt deshalb, daß sie ernstlich sind. In den englischen Lazaretten werden jetzt besondere Vorbereitungen getroffen, um Platz für eine größere Menge Verwundeten zu machen. Die ersten kommen in der nächsten Woche.

Die Mißerfolge der feindlichen Anstrengungen.

Der militärische Berichterstatter der Amsterdamer „Tribune“ kennzeichnet, wie außergewöhnlich geringfügig die von den Bundesgenossen unter Anwendung ungeheurer Heeresmassen in den letzten Offensivkämpfen erzielten Erfolge sind und daß die wenigen Kilometer Terrain, die in Flandern bei Neuve Chapelle

von den Engländern und in der Champagne von den Franzosen errungen wurden, in gar keinem Verhältnis stehen zu den gewaltigen Anstrengungen, und daß dieser geringe, die allgemeine Frontlinie fast garnicht verändernde Terraingewinn das davon gemachte Aufsehen nicht rechtfertigt, zumal die ganze Aktion nur den Zweck hatte, die Deutschen zu verhindern, Verstärkungen nach Rußland zu senden. Die englische Offensive sei schon durch die deutsche Einnahme von St. Eloi zum Stehen gekommen, und die Belgier hätten, ob schon sie zur Offensive übergingen, überhaupt keinen Terraingewinn erzielt. Von einem Entscheidungskampf könne noch keine Rede sein.

Aussichtslose Hoffnungen unserer Gegner.

Der militärische Berichterstatter der Baseler „Nationalzeitung“ beurteilt die Lage auf beiden Kriegsschauplätzen wie folgt: Alles wohl erwogen darf angenommen werden, daß die von den Engländern angekündigte große Offensive der Verbündeten, dieser Generalangriff, der auf beiden Fronten gleichzeitig einsehen und bis zum letzten Blutstropfen durchgeführt werden soll, keine wesentlichen Veränderungen in der Lage herbeiführen wird. Fallen die Dardanellen nicht in absehbarer Zeit, so fällt der Dreiverband. Das ist der erste in Rechnung zu stellende Faktor, der sicher in nebelhafter Ferne den kommenden Frieden zeigt.

Der jüngste französische General gefallen.

Der im Dienstalter jüngste General der französischen Armee de Candemaison wurde bei einer Rekognoszierung getötet.

500 000 gefallene Franzosen.

Nach der sozialistischen „Humanité“ hatte die französische Armee bis Mitte Februar bereits 500 000 Mann an Toten verloren.

Die Rekrutierung Frankreichs.

„Matin“ meldet: Kriegsminister Millerand ordnete die Einberufung der Jahressklasse 1916 an. Die Einberufung der Pariser Rekruten erfolgt am 12. April, die Einberufung der für die afrikanische leichte Infanterie bestimmten Mannschaften ist auf den 2. April festgesetzt.

Deutsche Flugzeuge über Sheerness.

Nach Meldung der „Tägl. Rundschau“ warfen zwei deutsche Flugzeuge über dem englischen Kriegsarsenal in Sheerness (45 Kilometer östlich London) mehrere Bomben ab, deren Wirkung bislang geheim gehalten wurde.

Die Verluste der englischen Fliegertruppe.

Nach Angabe der „Daily News“ sind seit Kriegsausbruch 72 englische Flieger getötet und 116 Flugzeuge vernichtet worden.

Die farbigen Engländer frieren.

Dem „Secolo“ zufolge sind die fremden Truppen der Alliierten von der Front an die französische Südküste gebracht worden, weil sie stark unter der Kälte litten. So ist an der Riviera ein Heer von 200 000 Australiern, Negern und Indern versammelt, um den Frühling abzuwarten und dann in Aktion zu treten.

Die Kämpfe im Osten.

Der österreichische Tagesbericht.

Aus Wien wird vom 18. März amtlich gemeldet: In den Karpaten wurde auf den Höhen westlich Laberzger der Angriff stärkerer feindlicher Kräfte nach blutigem Kampf unter großen Verlusten für den Gegner zurückgeschlagen. Mehrere feindliche Kompagnien wurden hierbei vernichtet. Ebenso scheiterten in Südbosgalien wiederholte Versuche der Russen, durch überraschendes Vorgehen numerisch überlegener Kräfte einzelne Stützpunkte in unseren Stellungen zu nehmen. Bei Zurückweisen dieser Angriffe, die überall auf den nächsten Distanzen im Feuer unserer Truppen zusammenbrachen, wurden auch 280 Mann gefangen. — Auf allen übrigen Fronten hat sich nichts Wesentliches ereignet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Hofer, Feldmarschall-Leutnant.

Russische Berichte.

Der russische Generalstab meldet unterm 15. März: Auf der gesamten Front in dem Raume von Przasnysz, von der Eisenbahn von Mawa bis zum Orzyc und dem linken Ufer dieses Flusses machten wir unter andauernden Kämpfen Fortschritte. Gegenangriffe wurden zurückgeworfen. Die Artillerie von Ossowiec zerstörte mehrere Belagerungsbatterien, die der Feind auf Schützweite von der Festung aufgestellt hatte. Auf dem linken Weichselufer fanden keine Gefechte statt. In den Karpaten ist die Lage unverändert. Der Angriff der Österreicher und Ungarn in der Richtung auf Baligröd und der Deutschen auf die Höhe 992 bei Kozjuszka wurde abgeschlagen. In Südbosgalien warfen unsere Truppen den Feind in dem Raume nördlich von Oertlin zurück. Bei Przemysl fand ein Artilleriekampf statt.

Ein russischer Bericht vom 16. März lautet: Bei Ossowiec brachte der Feind einige Batterien näher an die Festung heran, nachdem er die Fruchtlosigkeit einer Beschießung aus weiter Entfernung eingesehen hatte. Die Artillerie der Festung beschloß eine feindliche Kolonne, die aus großen Kraftwagen als Schlepplern für Frachtwagen bestand. Man bemerkte, wie diese Kolonne von weither Geschosse und anderen Vorrat zufuhr. Der Kampf auf mittlere Entfernung wurde am 13. und 14. fast bis Eintritt der Nacht mit großem Vorteil für die Artillerie der Festung fortgesetzt. Zwei deutsche Kompagnien versuchten, sich dem gefrorenen Bobr bei dem Dorf Sontondz zu nähern, gingen jedoch unter schweren Verlusten zurück. In dem Raume von Ossowiec ermittelten unsere Kundschafter mit Erfolg feindliche Posten und brachten sie gefangen in die Festung ein. Auf Przasnysz unterhielten die Deutschen ein heftiges Artilleriefeuer, allein die Infanterie hielt unsern Angriffen nicht stand. Auf fast der ganzen Front warfen wir den Feind zurück, namentlich in dem Raume am Orzycfluß. In den

feindlichen Stellungen in der Sobrgegend war während der ganzen Nacht eine große Bewegung wahrzunehmen. Wahrscheinlich ist, daß die Deutschen dort ihre Artillerie verstärkten. In den Karpaten wird die Lage für Angriffsbewegungen schwierig. Der hohe Schnee gestattet nur ganz langsame Vorgehen. Die im Gänjmarjch über die in den Schnee geschaukelten Pfade vorgehenden Mannschaften erleiden schwere Verluste unter dem feindlichen Feuer. Die Schneeschuhläufer, die wir ebenso gut wie der Feind haben, vermögen sich mit großer Leichtigkeit zu bewegen. Die Österreicher und Ungarn legen ihre Entschlüsse gegen Przemysl fort, dessen Forts von unserer Artillerie beschossen werden.

Was von diesen Nachrichten zu halten ist, zeigen die letzten amtlichen Berichte.

Zur Lage auf dem östlichen Kriegsschauplatz.

Schreibt Oberst Roussel im „Petit Parisien“: Es sei ziemlich schwer, Klarheit zu gewinnen aus den russischen Berichten, die einander folgen, ohne immer Zusammenhang zu zeigen. Man dürfe deshalb nicht an ihrer Aufrichtigkeit zweifeln und könne nur schließen, daß die Lage im Osten außerordentlich wechselnd sei und sich ständig ändere infolge der schnellen Bewegungen der Deutschen mit Hilfe ihres Eisenbahnwesens. Es liegt kein Anlaß vor, aus dem ständigen Wechsel von Offensive und Defensiver Befürchtungen über den Ausgang zu schöpfen. Man könne sagen, die Dinge sind nur noch nicht so weit gediehen, wie wir bisher vermuteten.

Zur Lage in Serbien.

Nach Meldung des Petersburger „Njetsk“ sind die wirtschaftlichen Verhältnisse Serbiens durch den Krieg völlig zerrüttet. Die frühere Aus- und Einfuhr im Werte von 200 Millionen Franks habe gänzlich aufgehört. Es herrscht große Not an Mehl.

Der türkische Krieg.

Bombardement von Feodosia.

Ein französischer Kreuzer vor den Dardanellen gesunken.

Das türkische Hauptquartier meldet: Ein Teil unserer Flotte bombardierte am Donnerstag früh die Schiffswerft und den Übungsplatz für Torpedoboote westlich von Feodosia in der Krim und steckte ihn in Brand. — Donnerstag früh eröffnete die feindliche Flotte ein heftiges Feuer gegen die Forts der Dardanellen, welche mit Erfolg erwiderten. Um 2 Uhr nachmittags wurde das französische Panzerschiff „Bouvet“ in den Grund gebahrt.

Weiterer Verlust der feindlichen Flotte.

Nach weiterer Meldung des türkischen Hauptquartiers eröffneten Donnerstag Vormittag um 11½ Uhr 14 feindliche Panzerschiffe das Feuer gegen die Dardanellen-Batterien. Um 3 Uhr zog ein Teil der Panzerschiffe sich aus dem Feuer zurück, acht Panzerschiffe legten das Bombardement bis 8 Uhr fort, in sehr großen Zwischenräumen. Außer dem französischen Kreuzer „Bouvet“ wurde ein feindliches Torpedoboot zum Sinken gebracht. Ein englisches Panzerschiff von Tressiltles-Typ wurde kampfunfähig gemacht, ein anderes vom Cornwallis-Typ beschädigt und gezwungen, sich aus der Kampflinie zurückzuziehen.

Englische Truppenlandung auf Lemnos.

Nach Meldungen aus Athen sind dort amtliche Nachrichten eingetroffen, wonach die englisch-französische Flotte auf Lemnos zweitausend Mann gelandet und die dortigen griechischen Behörden abgesetzt habe; Griechenland sei gegen diese offensündige Vergewaltigung ohnmächtig und könne sich bloß auf platonischen Einspruch beschränken, der bei der notorischen Missachtung der Neutralität durch England wenig nützen dürfte.

Berwundete aus dem Osten in Malta.

„Daily Telegraph“ meldet aus Malta: Hier wurden Vorbereitungen zur Aufnahme von Berwundeten vom östlichen Kriegsschauplatz getroffen. Ein Teil der Berwundeten ist bereits angekommen.

Die erste große Waffentat der Derwische.

Von einem kürzlich aus Ägypten zurückgekehrten deutschen Kaufmann erhält die „Post. Ztg.“ eine Schilderung der Vorgänge in Ägypten in den ersten Kriegsmontaten. Es heißt darin:

Am 13. Dezember zogen gegen 40 000 Derwische nach Fachoda. Etwa 6000 Mann britisch-egyptische Truppen vermochte General Hawley den Aufständischen entgegenzustellen. Von diesen gingen sämtliche eingeborenen Soldaten zu den Derwischen über, sodaß die Regierungstruppen, kaum noch 2000 Mann stark, im ersten Ansturm von den Rebellen überrannt wurden. General Howley und alle Offiziere, sowie die Mehrzahl der Soldaten fielen unter den Speerstichen der Wüstenreiter. Jedem Gefallenen wurde der Kopf abgeschlagen. Den Kopf des gefallenen Generals Howley landete der neue Mahdi nach Chartum mit der Drohung, „daß es jedem Engländer in Chartum und ganz Ägypten so ergehen werde, wie diesem, den das Schwert Allahs getroffen habe.“ Diese erste große Waffentat der Derwische hatte zweierlei Folgen, erstens fielen alle Stämme von der Regierung ab, die bisher noch zu England gehalten hatten, und dann war die ägyptische Regierung gezwungen, bedeutende Truppenmassen, die sonst gegen die Türken am Suez-Kanal verwendet worden wären, nach dem bedrohten Sudan zu schaffen. Am Neujahrstag eroberten die Derwische den wichtigsten militärischen Posten Nasser und brachten einen Panzerzug der britischen Truppen in Korojan zum Entgleisen. Es ist nicht zu viel gesagt, daß jetzt, Anfang März, der ganze Sudan mit Hauptstadt Chartum,

sowie ein großer Teil Nubiens im unbesrittenen Besitz der Derwische ist.

Politische Tageschau.

Der Senatorenkonvent des Reichstages

trat vor Beginn der Plenarsitzung am Donnerstag zusammen und einigte sich dahin, bei der zweiten Lesung des Etats die Reden auf das unbedingt Notwendigste zu beschränken. Beim Etat des Reichsamts des Innern soll der Stoff getrennt, und zwar sollen gesondert behandelt werden: Ernährungsfragen, soziale Maßnahmen, innere Politik. Bei innerer Politik sollen besprochen werden: Preußenjur., Belagerungszustand und Ausnahmegesetz. Es ist in Aussicht genommen, die Staatsberatung bis am Sonnabend dieser Woche zuzuehen.

DieJOINUNG auf die zweite deutsche Kriegsanleihe

läuft am heutigen Freitag mittags 1 Uhr ab. Ein genaues Ergebnis ist aber vor Montag nicht zu erwarten.

22,8 Mill. Mark neuer Goldzufluß zur Reichsbank.

Der nach dem Ausweis der Reichsbank vom 15. März in der letzten Bankwoche eingetretene Goldzufluß in Höhe von 22,8 Mill. Mark aus dem Verkehr hat der Goldbestand auf 2315,0 Mill. Mark anwachsen lassen. Der Silberbestand hat sich um 0,6 auf 42,2 Mill. Mark erhöht, der Bestand an Reichskassenscheinen um 1,2 auf 9,2 Mill. Mark. Der Bestand an Darlehenskassenscheinen ist hingegen um 19,2 Mill. auf 176,7 Mill. Mark zurückgegangen, und zwar sind 12,7 Mill. Mark in den Verkehr übergegangen, 6,5 Mill. Mark den Darlehenskassen zurückgegeben worden. Die von den letzteren ausgeliehenen Darlehen haben sich um den gleichen Betrag nämlich von 766,2 Mill. Mark auf 759,7 Mill. Mark vermindert. Im Verkehr befinden sich jetzt 583 Mill. Mark Darlehenskassenscheine. Die gesamte Kapitalanlage der Reichsbank hat um 207,7 Mill. Mark auf 4531,2 Millionen Mark zugenommen. Der Notenumlauf hat sich um 82,1 Mill. Mark auf 4937,2 Millionen Mark erhöht; darunter befinden sich 2161,2 Mill. Mark kleine Noten gegen 2165,8 Mill. Mark am 6. März. Die reine Golddeckung der Noten beträgt 46,9 Prozent gegen 46,8 Prozent.

Zerschleppen deutscher Geiseln aus dem Oberesah.

Die „Basler Nachrichten“ melden: Die Franzosen führen in den ihnen besetzten Gebieten neuerdings Personen als Geiseln fort. Hauptächlich sind Beamtenfrauen die Opfer dieses Vorgehens. Es handelt sich nicht etwa um Leute, die in gefährdeten Zonen des Kampfgebietes wohnen. In der letzten Woche des Februar schleppte man aus dem hinteren Teile des St. Marimales und des Maas-Münsterbales eine Anzahl von Beamtenfrauen als Geiseln nach Besancon in Gefangenschaft. — Über deutsche Gegenmaßnahmen, die doch in dieser Hinsicht so leicht und einfach wären, verläutet noch nichts.

Holländisches Ausfuerverbot von Schweinefleisch.

Die holländische Blätter melden, ist in Holland seit gestern die Ausfuhr von Schweinefleisch aller Art verboten.

Der neue belgische Gesandte beim Papst.

Nach einer Meldung der „Agence St. Jan“ empfing der Papst den neuen belgischen Gesandten van den Hoveel in feierlicher Audienz. Der Gesandte überbrachte ein Handschreiben des Königs Albert. Nach der Audienz stattete er dem Kardinalstaatssekretär Gasparri einen Besuch ab und begab sich sodann in die Peterskirche, um am Grabe des Apostelfürsten zu beten. Der „Osservatore Romano“ veröffentlicht folgende Note: Der Papst empfing mittags den belgischen Gesandten van den Hoveel in feierlicher Audienz, der ihm unter dem üblichen Zeremoniell sein Beglaubigungsschreiben überreichte. Der Empfang des neuen Ministers beim Papste trug das Gepräge besonderer Herzlichkeit und der Hochachtung, die der Gesandte wegen seiner persönlichen Eigenschaften und wegen des Rufes, der ihm vorausgeht, verdient. Beim Austausch der Ansprachen drückte der Papst dem Gesandten die Gewißheit aus, daß dessen Entsendung dem vollkommenen Vertrauen entspreche, das er in ihn setze, und je länger je mehr die Bande enger knüpfen werde, die in glücklicher Weise zwischen dem heiligen Stuhl und der vielgeliebten belgischen Nation beständen.

Ausweisung von Zeitungsverträttern aus Italien

„Centralnews“ meldet aus Rom, daß die Vertreter der „Frankfurter Zeitung“ und des „Neuen Wiener Tageblattes“ aus Italien ausgewiesen seien.

Amerikas Bedingungen für eine italienische Anleihe.

Dem „Daily Telegraph“ wird aus New York gemeldet: Die italienische Regierung hat bei einigen großen New Yorker Banken wegen Übernahme von 25 Mill. Dollars Schatzscheinen angefragt. Die Banken erklärten sich bereit, die

italienischen Bonds unter der Bedingung an den Markt zu bringen, daß Italien so lange neutral bleibe, bis das Geschäft vollständig durchgeführt sei.

Das Finanzabkommen der Dreiverbandsstaaten.

Rußland setzt bei seinen werten Freunden und Spießgesellen wieder einmal die finanzielle Daumenschraube an. Aus Paris verläutet von unabweislich gewordenen Zusätzen zu den vormonatigen politisch-finanziellen Dreiverbands-Abmachungen und zwar hauptsächlich wegen des dringenden russischen Geldbedarfs und der politischen Wandlungen der Balkanstaaten. Der französische Botschafter in Petersburg ist deshalb zum Zaren gebeten worden.

Mitgliedschaft englische Senatoren.

„Daily News“ schreibt: Im Oberhaus hat eine Abstimmung stattgefunden, die in ganz Indien Widerhall finden wird. Der Vikarönig und der Gouverneur der Vereinigten Provinzen hatten der Regierung die Schaffung einer Exekutionssammlung in Agra und Dudd empfohlen. 47 Peers haben dagegen ihr Veto eingeleitet. Das Oberhaus hat damit dem Prestige der Regierung in Indien mitten im Kriege einen schweren Schlag verlehrt. — Die 47 Peers sind auch im Kriege ehrlich geblieben, während die englische Regierung Indien Versprechungen macht, an deren Verwirklichung sie wohl ernstlich nicht denkt.

Lausend englische Senatoren.

Im englischen Oberhaus wurde die Regierung über die Vorschriften für die Senatoren interpelliert und gleichzeitig gefragt, wie die Leute in dieser Behörde arbeiteten. Lord Creme teilte als Regierungsvertreter mit, es seien gegen tausend Personen. Andere Lords beklagten sich lebhaft über die Miskariffe der Zensur, die mehr Unheil anstifte als nützlich gäbe. Tatsachen, die man dem deutschen Generalkonsul ungenügend verheimlichen könne, da er sie sehr genau kenne, und von denen doch das englische Publikum nichts erfahre.

Der Ruf nach der allgemeinen Wehrpflicht in England.

Die „Times“ schreibt in ihrem Leitartikel: Während Lord Ritchmers ernste Warnung, daß Arbeiterunruhen unseren Bedarf an Munition in Frage stellen, noch in unseren Ohren klingen, machen sich deutliche Anzeichen bemerkbar, daß der Bedarf an Menschen weder nachläßt noch nachzulassen vermag. Die Verlustlisten der Offiziere in den letzten Tagen künden allzu deutlich an, um einen wie hohen Preis unsere jüngsten Erfolge errungen wurden. Wir besitzen noch immer keine amtliche Darstellung der britischen Gesamtverluste, man glaubt jedoch, daß sie zwei Drittel der deutschen Verluste ausmachen, und das ist erst das Vorwort einer Kampagne, die in wenigen Wochen ernstlich beginnen soll. Die Ergebnisse der Rekrutierung sind nicht ganz zufriedenstellend, in Irland sind sie besonders schlecht. „Times“ schlägt: Der große Führer der großen Demokratie jenseits des Atlantik sprach nicht vor der allgemeinen Wehrpflicht zurück, als sich die Republik im Kampf auf Leben und Tod befand. Wir sind überzeugt, daß, wenn die Regierung unser Volk auffordern würde, dasselbe zu tun, was Lincoln von seinen Leuten verlangte, es dieses Opfer mit größter Bereitwilligkeit bringen würde. — Wirklich?

Die englischen Arbeiter.

In London wurden am Mittwoch unter der Ägide der Regierung eine große nationale Arbeiterkonferenz abgehalten, in der die Herstellung größerer Vorräte von Kriegsmaterial erörtert wurde. Es wurde ein Komitee von sieben Arbeiterführern gebildet, das alle Industriezweige vertreten und als Beratungskomitee für die Regierung fungieren soll. Lloyd George hielt eine kurze Ansprache. Die Konferenz behandelte ferner die Verhältnisse der Arbeiter unter dem neuen Plane der Regierung, die Industrien unter Staatskontrolle zu bringen.

Englisch-russische Kirchenvereinigung?

Die „Times“ berichtet: Nathan Rainolds sagte in einem Vortrage im Imperialinstitut: Kürzlich wurde in der Petersburger Kirchenakademie eine Versammlung abgehalten, in der Bischof Anastasius sagte, er habe einen Brief von englischen Bischöfen, die in Rußland befehligten, empfangen. Die Bischöfe erklärten darin, daß sie bereit seien, alles zu tun, um eine Vereinigung der englischen mit der russischen orthodoxen Kirche herbeizuführen. Die englischen Bischöfe erklärten sich von dem, was sie von der russischen Kirche und Geistlichkeit gesehen hatten, sehr befriedigt. Bischof Anastasius schickte eine herzliche unverbindliche Antwort. Rainolds bemerkte hierzu, er habe es für höchst unwahrscheinlich, daß diese Lebenswürdigkeit zu einem endgültigen Ergebnis führen werde.

Aus Sofia.

Nach einer Meldung der „Agence Bulgare“ wurde der englische Gesandte in Sofia Paget vorgestern vom König in Audienz empfangen. Er reiste gestern nach Nisch (Serbien) ab.

Verhaftungen in Cetinje.

Die montenegrinische Regierung hat sieben Abgeordnete verhaftet, weil sie eine Friedensbewegung eingeleitet hätten.

Der japanisch-chinesische Konflikt.

Wie „Nowoje Wremja“ aus Peking meldet, wurde der Beamte im chinesischen Finanzministerium Wan Tschjan, der wichtige Geheimdokumente an Japan verkauft hatte, wegen Hochverrats erschossen. — „Peking Gazette“ fordert nach dem gleichen Blatte zum Boykott japanischer Waren auf.

Wie die Petersburger Telegraphenagentur aus Tokio unter dem 11. März teilte die zuständige Stelle des japanischen Kriegsministeriums der Presse mit, daß die jetzt begonnener Aufstellungen der Truppen aus China und der Mandchurei bei ungünstiger Wendung der Dinge in China ernste Bedeutung haben können. In Saicho sollen Schiffe des 4. und 2. Geschwaders unter eiliger Ergänzung der Besatzung zusammengezogen sein.

Blutgericht in Mexiko.

General Mateo Alamanza, ein Anhänger Carranzas und sein gesamter Stab wurden durch ein Kriegsgericht der Anhänger Villas wegen Verrats verurteilt und hingerichtet.

Deutsches Reich.

Berlin, 18. März 1915.

— Der König von Bayern spricht in einem Erlaß an den Minister des Innern Freiherrn von Soden den staatlichen und gemeindlichen Verwaltungsbehörden Dank und Anerkennung für deren Tätigkeit bei Durchführung der wirtschaftlichen wie der militärischen Mobilmachung, insbesondere auf dem Gebiet der Volksernährung aus.

— Der Reichskanzler von Bethmann Hollweg hat sich in das Große Hauptquartier begeben.

— Durch die Blätter ging kürzlich die Nachricht, daß der Führer der nationalliberalen Partei, Major Baffermann, der im Laufe des Feldzuges Adjutant des Gouverneurs von Antwerpen geworden ist, das Eiserne Kreuz 1. Klasse erhalten habe. Die Nachricht trifft nicht zu. Es handelt sich offenbar um eine Verwechslung mit einem Namensvetter Ernst Baffermann, der in der Front steht und sich dort diese hohe Auszeichnung erworben hat.

— Die Anregung, in der ersten Hälfte des Monats Mai eine Berliner Festwoche zugunsten des roten Kreuzes zu veranstalten, scheint nicht verwirklicht zu werden. Eine starke Opposition hat gegen eine solche Veranstaltung in der gegenwärtigen, ersten Zeit Stellung genommen, und nicht zuletzt ist es das rote Kreuz von Berlin, das es ablehnt, für sich auf solche Art neue Mittel zu erhalten; der Vorstand schreibt dem „Berl. Lokalanzeiger“: „Das rote Kreuz von Berlin hat die von anderer Seite gegebene Anregung, sich an einer in der Reichshauptstadt zu veranstaltenden „Festwoche“ zu beteiligen, abgelehnt, weil es in der heutigen Zeit solche Veranstaltungen für ungeeignet erachtet.“ Da inzwischen auch mehrere der Herren, die der Sache anfangs Interesse entgegengebracht hatten, von dem Ausbruch zurückgetreten sind, so dürfte die Angelegenheit damit erledigt sein.

— Der Verband reisender Kaufleute Deutschlands in Leipzig hat für die 2. Kriegsanleihe 100 000 Mark gezeichnet, während er von der ersten 50 000 Mark übernommen hatte. Seine Krankenkasse zeichnete 50 000 Mark.

— Der Eisenbahnassistentenverband in Berlin hat dem roten Halbmond den Betrag von 3000 Mark als erste Rate überwiesen. Für die Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen sandte der kaiserliche deutsche Konsul, Edward Jacob in Messina, 5000 Lire, die Vereinigung der Reichsdeutschen in Butarist 3846,45 Mark. Möge ihr Beispiel weitere Auslandeutsche zum Besen anfeuern!

— Die Kriegslederaktion-Gesellschaft hat, wie in der gestrigen Sitzung der Budgetkommission mitgeteilt wurde, einen täglichen Umsatz von 1,4 bis 2 Millionen Mark, was ein beachtendes Schlaglicht auf die Größe der von der Kriegsstoffabteilung ins Leben gerufenen Organisation wirft.

— In der Charlottenburger Stadtverordnetenversammlung wurde gestern ein Antrag des Sozialdemokraten Hirsch angenommen, wonach der Magistrat mit den übrigen Vorortgemeinden von Groß-Berlin die Errichtung eines Zentralarbeitsnachweises in die Wege leiten solle.

— Aus mehreren Städten kommen weitere Nachrichten von beschlagnahmten Steuererhöhungen. So verläutet, daß in Stettin eine 20prozentige Steuererhöhung in Aussicht steht, ebenso in Greifswald.

— Der Friedhof der Märzgefallenen im Friedrichshain wurde auch an diesem 18. März, wie alljährlich, mit zahlreichen Kränzen geschmückt, die von Vereinen und Verbänden gestiftet wurden. Der Besuch des Friedhofes war jedoch im Vergleich zu den früheren Jahren ziemlich schwach.

— Im Januar 1915 betragen die Einnahmen bei den deutschen Staatsbahnen aus dem Personenverkehr 82,2 gegen 79 im Dezember und aus dem Güterverkehr 90,8 gegen 95,8 im Dezember in Prozenten der Einnahmen vom

Januar 1914. Läßt man die Reichseisenbahnen in Ost-Lothringen, bei denen der öffentliche Verkehr beschränkt ist, unberücksichtigt, so stellen sich die Verhältniszahlen für Januar 1915 auf 83,6 und 92,7 Prozent.

Neben den bekannten eisenbahnischen Landesverrätern Dr. Weill, Wetterler und Genossen ist nun auch der frühere vielgenannte Vorkämpfer des „Souverain Français“, Johann Jean, von Geleches wegen seiner eisenbahnischen Staatsangehörigkeit verlustig erklärt worden, weil er der bei der Mobilmachung erlassenen Aufforderung zur Rückkehr aus dem Ausland keine Folge geleistet hatte. Jean war im Besitz des „Le Lorrain“ in Metz angestellt.

Die Brüsseler Firma Henri Leten wurde wegen Verzuges gegen die Verzinsung des Generalgouverneurs betr. das Zahlungsverbot gegen England zu einer Geldstrafe von 20 000 Mark verurteilt.

Schwern, 17. März. Ministerialdirektor im Ministerium des Innern Dr. jur. Mag. Lübbé ist heute Mittag, als er in der Medlenburgischen Hypothek- und Wechselbank als landesherrlicher Kommissar die Generalversammlung eröffnen wollte, plötzlich vom Schlag getroffen worden und starb.

Dresden, 17. März. Dem Oberbürgermeister Dr. Beutler ist folgendes Telegramm zugegangen: Großes Hauptquartier, 17. März. Ew. Hochwohlgeboren, dem Rat und den Stadtvorordneten sage ich im Namen der kaiserlichen Marine den verbindlichsten Dank für den Ausdruck der Teilnahme an dem Verlust des Kreuzers „Dresden“. Es ist ein starker Trost, daß Ihr Patent nach einer langen und erfolgreichen Kriegstätigkeit in treuester Pflichterfüllung bis zum letzten Augenblick kämpfend, ein glorreiches Ende gefunden hat. Dies Bewußtsein wird der Marine allezeit ein Ansporn für die Zukunft bleiben. von Tirpitz, Großadmiral.

Heer und Flotte.

Stapellauf eines neuen nordamerikanischen Schlachtschiffes. Aus Newport News wird gemeldet: Bei dem Stapellauf des neuen Dreadnought „Pennsylvania“ sagte der Marineminister Daniels in einer Festmahlsrede: „Die amerikanische Marine ist nie zuvor so kräftig und schlagfertig gewesen wie jetzt.“ Der Kommandant des deutschen Hilfskreuzers „Prinz Eitel Friedrich“ wohnte dem Stapellauf in großer Uniform bei.

Provinzialnachrichten.

Sollub, 18. März. (Todesfall.) Heute starb nach schwerem Krankenlager der Hauptlehrer und Organist R. Waack im 59. Lebensjahre. Herr W. war hier 28 Jahre an der evangelischen Schule tätig, er war auch Leiter der Fortbildungsschule, Redakteur der Kirchenzeitung, auch im Vorstande des Kriegervereins und Vorsitzender des Lehrervereins.

Di. Krone, 17. März. (Die kommunalen Steuerfälle.) Obwohl im neuen Steuerjahr mit einem beträchtlichen Steuereinnahmeausfall gerechnet werden muß, werden die Steuerzuschläge in gleicher Höhe erhoben werden wie im Vorjahre. Allerdings mußte die Tilgung der Schulden der Stadtgemeinde auf ein Jahr ausgesetzt werden.

Marienwerder, 18. März. (Auf dem Felde der Ehre gefallen.) Der Oberlandesgerichtsrat Siegmund von hier. Bei einem Sturmangriff im Osten erlag er an der Spitze seiner Kompanie der österreichischen Kugel. Der Oberlandesgerichtspräsident und die Mitglieder der beiden Behörden widmen dem Gefallenen einen ehrenvollen Nachruf.

Danzig, 18. März. (Tödlicher Unglücksfall.) Als der bei der Firma Loubier u. Bard beschäftigte Kaufmann Viktor Blumenthal gestern Abend auf dem hiesigen Hauptbahnhofe in den zur Abfahrt nach Neufahrwasser bereitstehenden Zug steigen wollte, glitt er aus und geriet mit den Beinen zwischen Trittbrett und Bordstein. Der in Bewegung befindliche Zug zerquetschte ihm die Oberextremität in der Nähe der Hüfte. Nach sofortiger Hilfe des Zuges wurde der Verunglückte durch Helfer des Trittbrettes aus seiner Lage befreit und nach dem städtischen Krankenhaus geschafft, wo er seinen Verletzungen inzwischen erlegen ist.

Königsberg, 18. März. (Kuhlands Kriegs- und Ostpreußen.) Wie Oberpräsident von Batocki aus Königsberg in seinem vorgestern in Berlin gehaltenen Vortrag mitgeteilt hat, haben die Russen bei ihrem ersten Einbruch in Ostpreußen über 2000 Zivilpersonen umgebracht und 4000 fortgeschleppt. Bei dem zweiten Einfall, der nur ein Fünftel der Provinz betraf, hätte sich, wer es irgend konnte, vor dem heranrückenden Feinde gerettet; aber etwa 15 000 Einwohner hätten nicht mehr fliehen können und hätten furchtbaren Ungemach erlitten. Über 4000, darunter sehr viele Frauen und Kinder, seien fortgeschleppt oder ermordet, und die übrigen seien größtenteils mit solcher Grausamkeit mißhandelt worden, daß lange Zeit vergehen würde, bis sie sich einigermaßen von dem ausgestandenen Ungemach erholen würden. Über eine Viertelmillion Flüchtlinge befanden sich zurzeit außer halb der Heimat.

Gnesen, 17. März. (Stadtvorordnetensitzung.) In der heutigen Stadtvorordnetensitzung wurde der Wasserpreis der Lichtwerke auf 10 Pfg. für den Kubikmeter ermäßigt. Benötigt werden jetzt rund 100 000 Kubikmeter gegen 40 000 Kubikmeter früher, wobei ein Kubikmeter mit 15 Pfg. bezahlt wurde. Nachdem die Eingemeindung der Peterschen Grundstücke in Keryla erledigt worden ist, läßt die Stadt bis dahin die elektrische Straßenbeleuchtung verlängern, die erforderlichen Kosten wurden bewilligt. Die Verarmungsgemeinschaft lobann, für die nach hier verlegten beiden Eisenbahnbetriebsämtern vom 1. April d. Js. an den elektrischen Strom nach Maßgabe des mit der Eisenbahndirektion Bromberg abgeschlossenen Einheitspreises von 18 Pfg. für die Kilowattstunde abzugeben. Der Einführung des elektrischen Betriebes im Schlachthause wurde unter Bewilligung der 3400 Mark betragenden Kosten zugestimmt.

Gnesen, 18. März. (Seltenes Priesterjubiläum.) Dompropst Dr. Doroszki, der im 90. Lebensjahre steht, kann am kommenden Montag sein 65jähriges Priesterjubiläum feiern. Dr. Doroszki war früher Administrator der Erzdiözese Gnesen.

Posen, 18. März. (Zur Wahl des Posener Erzbischofs.) Am 25. März treten in Posen die Mitglieder der beiden Domkapitel von Posen und Gnesen zusammen, um eine Kandidatenliste für die Wahl des Erzbischofs aufzustellen. Diese Liste wird der Staatsregierung überreicht. Gelangt sie mit weniger als drei Namen an die Domkapitel zurück, so bildet es die Regel, daß dann die Regierung mit dem h. Stuhle über die Besetzung des Erzbistums verhandelt. Ob dieser Fall jetzt eintreten wird, vermag natürlich heute niemand zu sagen. Mehrere Mitglieder der Domkapitel gelten als Personen, die auch der Staatsregierung genehm sein würden. Wahlberechtigt sind 15 Domherren und 3 Ehrenherren, von denen 11 als Polen bezeichnet werden.

Posen, 18. März. (Stadtbaurat Stahl.) Nach einem gestern beim Magistrat eingetroffenen Telegramm ist der Stadtbaurat Stahl, der als Distriktsverwalter auf dem westlichen Kriegsschauplatz stand, an einer Krankheit in Lüttich gestorben. Der Entschlafene gehörte erst seit etwas über zwei Jahren dem hiesigen Magistrat an und war als Nachfolger des Stadtbaurats Teubner von Stettin aus nach Posen berufen worden. Er hat mit größtem Verständnis bedeutsame Zukunftspläne bearbeitet, hat aber in seiner kurzen amtlichen Tätigkeit in Posen nur wenig davon verwirklichen können. Ein herzoglicher, schaffensreicher Fachmann ist mit ihm dahingegangen. In dem Entschlafenen hat der Magistrat unserer Stadt das zweite Opfer des Krieges gebracht, nachdem der Stadtrat Dr. Eichler am 24. August 1914 auf dem Felde der Ehre im Osten gefallen ist.

Kolonialnachrichten.

Thorn, 19. März 1915.

(Auf dem Felde der Ehre gefallen.) sind aus unserem Osten: Friedrich Karl Friedrich Graf von Finkenstein, Sohn des Grafen Reinhardt von Finkenstein auf Britz, Kreis Grünberg; Regierungsrat, Hauptmann v. Dr. jur. Alfred Bachhausen von der königl. Regierung in Bromberg (Brigade-Gen.-Bataillon); Oberleutnant und Adjutant des Landsturm-Regiments Wegener Felix Graf von Pönitzki-Breschen; Leutnant im Infanterie-Regiment Nr. 152 Heinz von Wulffow, Ritter des Eisernen Kreuzes I. und 2. Klasse, aus Adlig Peterwitz, Kreis Rosenberg; Hauptmann v. R. im Infanterie-Regiment Nr. 142 Arthur von Lovius aus Gubin, Kreis Graudenz; der 17jährige Kriegsfreiwillige Ernst Gehring aus Struckon, Kreis Culm; Bautechniker, Unteroffizier d. R. im Reserve-Inf.-Regt. Nr. 21 Max Kojtla aus Klein Tarppe, Kreis Graudenz; der 17jährige Kriegsfreiwillige im Infanterie-Regiment Nr. 171, Sanitätslehrling Hermann Gräse aus Mischke bei Gruppe; Major beim Stabe des Reserve-Inf.-Regts. Nr. 280 Hans von Schlichting aus Bromberg; Erbschaftssekretär im Esch-Inf.-Regiment Keller Delze aus Sarnau, Kreis Culm; Jäger im Jäger-Regiment zu Pferde Nr. 12 Ludwig Behrendt aus Nawra, Landkreis Thorn.

(Das Eisenerne Kreuz) erster Klasse erhielten: Major im Inf.-Regt. Nr. 151 Waldemar von Grabowski; Hauptmann von Chappuis (Feldart.-Regt. Nr. 15), einer der hervorragendsten Turnierreiter, der sich auch im Osten bei sporadischen Veranlassungen mit Auszeichnung betätigte; Hauptmann Max Delvendahl (Inf.-Regt. Nr. 155, zugeteilt dem Reserve-Infanterie-Regt. Nr. 252). — Mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse ausgezeichnet wurde der Architekt, jetzt Unteroffizier im Pionier-Bataillon Nr. 17, W. Groos, Sohn des Maurermeisters Franz Groos aus Danzig.

(Die amtlichen Verlustlisten Nr. 175, 176 und 177) verzeichnen u. a. folgende Truppenteile: Infanterie-Regimenter Nr. 21 und 176, Reserve-Infanterie-Regimenter Nr. 21 und 61, Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 21, Feldbataillon Schwarz (Detachment) Plantier, Korps Thorn, Pionier-Bataillon I und II Nr. 17.

(Die zweite Sonderverlustliste des deutschen Heeres.) Die ein Verzeichnis der Unermittelten bringt, ist gleichzeitig mit der 401. Ausgabe der deutschen Verlustliste vom 17. März erschienen. Sie bringt die Namen der in Gefangenschaft, im Lazarett oder auf dem Schlachtfelde verstorbenen Angehörigen des deutschen Heeres, über die zuverlässige Personalangaben fehlen. Alle Truppenteile, Behörden, Angehörigen usw., die über die Betreffenden nähere Angaben machen können, werden gebeten, diese dem Zentral-Nachweiskommando des Kriegsministeriums, Referat II, Berlin NW. 7, Dorothienstraße 48, zukommen zu lassen.

(Kammerherr von Oldenburg.) Januschau, der langjährige Vorkämpfer der Landwirtschaftskammer der Provinz Westpreußen, bezieht am Sonntag seinen 60. Geburtstag. Herr von Oldenburg ist Ostpreuze, geboren am 20. März 1855 in Weiselsden, Kreis Kr. Eylau, und erhielt seine spätere Ausbildung auf der Ritter-Akademie zu Liegnitz. Von 1874—1883 war er Offizier im 2. Garde-Mann-Regiment und übernahm dann das väterliche Gut Januschau im Kreis Rosenberg. Bei Ausbruch des Krieges stellte sich Herr von O. als Rittmeister sofort der Militärbehörde zur Verfügung, war zunächst dem kaiserlichen Hauptquartier zugeteilt und kam später aus dem Westen nach dem Osten, wo er sich auch das Eisenerne Kreuz erwarb.

(Remonteauftrag für 1915.) Zum Anlauf dreijähriger, vorkommendenfalls auch vierjähriger Remonten sollen in diesem Jahre die nachbezeichneten öffentlichen Märkte im Regierungsbezirk Marienwerder abgehalten werden: 20. April, 10 Uhr vormittags, in Hardenberg, Kreis Schwiege; 21. April, 8 Uhr vormittags, in Marienwerder; 22. April, 9 Uhr vormittags, in Mischelau, Kreis Schwiege; 23. April, 9 Uhr vormittags, in Culmsee, Kreis Thorn; 23. April, 1 Uhr nachmittags, in Briesen; 24. April, 8 Uhr vormittags, in Brok (Gut), Kreis Strasburg; 26. April, 10 Uhr vormittags, in Augustenhof, Kreis Strasburg; 27. April, 10 Uhr vormittags, in Gohlershausen, Kreis Strasburg; 28. April, 9 Uhr vormittags, in Stein, Kreis Rosenberg; 18. Mai, 9 Uhr vormittags, in Finkenstein, Kreis Rosenberg. — (Der Zentralverein für deutsche Binnenschifffahrt) hält am 24. März, abends 7 Uhr, in der Handelskammer zu Berlin, Dorothienstraße 8, eine Sitzung seines Großen Ausschusses mit nachstehender Tagesordnung ab:

1. Geschäftliches; 2. Vorstandswahlen; 3. Der Zentralverein (Berichterstatter Herr Fabrikbesitzer Max Bahr-Landsberg a. M.); 4. Anträge aus der Versammlung. Nichtmitglieder, welche an der Versammlung teilzunehmen wünschen, werden gebeten, sich an die Geschäftsstelle des Zentralvereins, Charlottenburg, Kantstraße 140, zu wenden.

(Die Kriegsfreiwilligen der höheren Schulen.) Von den 20 000 Oberprimanern, die seit Kriegsausbruch als Kriegsfreiwillige ins Feld zogen oder demnächst nach abgeschlossener Ausbildung an die Front gehen werden, haben 14 000 die Notkreispflicht abgelegt. Die Gesamtzahl der Primaner auf den höheren preussischen Schulen beträgt 22 600; sie sind mithin, soweit sie körperlich für tauglich erklärt wurden, nahezu vollständig in den Krieg gezogen. Von den Oberstudienrätern konnten wegen ihrer Jugend nur wenige als Kriegsfreiwillige eingestellt werden. Fast sämtliche Schüler der höheren Schulen, die das 17. Lebensjahr überschritten haben, stellten sich freiwillig in den Dienst des Vaterlandes.

(Langlebige Familie.) Heute kann der Lehrer a. D. Josef Szyperski, früher im Posenischen, jetzt in Moder, Spritstraße 1 wohnhaft, seinen 90. Geburtstag feiern. Sein Vater, Landwirt von Beruf, ist 115 Jahre alt gewesen. — (Der Polizeibericht) verzeichnet heute keinen Arrestanten. — (Gesunden) wurde ein Kindertragen.

Briefkasten.

(Bei sämtlichen Anfragen sind Name, Stand und Adresse des Fragestellers deutlich anzugeben. Anonyme Anfragen können nicht beantwortet werden.)

Musikliebhaber H. B. Der „Nachruf“ auf den gefallenen Sohn und Bruder, der ja auch nur zum Trost der Familienmitglieder verfaßt ist, ist zum Abdruck ungeeignet.

E. W. (M. 7). Das Gedicht „Dipniki“, so untadelig es in der Form ist, ist zum Abdruck ungeeignet.

Sammlung zur Kriegswohlfahrts- pflege in Thorn.

Es gingen weiter ein: Sammelstelle bei der städtischen Sparkasse, Rathaus: Frau Dorothea Kling, Breitestraße 7, 25 Mark, mit den bisherigen Eingängen zusammen 19 430,64 Mark. Weitere Beiträge werden in allen drei Sammelstellen entgegengenommen.

Sammlung für das Rote Kreuz.

In unserer Geschäftsstelle sind weiter an Beiträgen eingegangen: Ungenannt 6 Mark, mit den bisherigen Eingängen zusammen 19 833,47 Mark und 1 Dollar.

Sammelstelle bei der städtischen Sparkasse, Rathaus: Frau Dorothea Kling, Breitestraße 7, 25 Mark; gesammelt von der Fortifikation (Wallmeister Reie), Abteilung Masowische (Rupland) 21,31 Mark; Artilleriepark, eingezahlt durch Zeughauptmann Riedel, 83,64 Mark; Landsturm-Bataillon Glogau II 5 Rubel, zusammen 129,95 Mark und 5 Rubel, mit den bisherigen Eingängen zusammen 16 785,68 Mark und 5 Rubel. Weitere Spenden, kleine und größere, aus Stadt und Land werden von den Sammelstellen gern entgegengenommen und dringend erbeten.

Sammlung für die notleidenden Ostpreußen.

Sammelstelle bei der städtischen Sparkasse, Rathaus: Festungsbauleutnant Senske 10 Mark, mit den bisherigen Eingängen zusammen 2373,63 Mark.

Liebesgaben für unsere Truppen.

Es gingen weiter ein: Sammelstelle bei Frau Kommerzienrat Dietrich, Breitestraße 35: Hugo Hesse & Co. 10 Flaschen Portwein, 5 Flaschen Ciertrée, 200 Zigarren; Frau Weinhandlung Domäne Birkenau 64 Eier; P. R. 15 Mark zu Liebesgaben. — Für den Hauptbahnhof: Frau Till-Rittergut Widigsheim drei Wäcker; Frau Klar 2 Dugend Handtücher, 1 Dugend Kopfschüler, 1 Dugend Pulswärmer.

Neueste Nachrichten.

Landtags-Graswahl.

Fraustadt, 19. März. In der heutigen Landtags-Graswahl für Graustadt-Dissa-Nawitsch-Gohyn wurde Oberbürgermeister Pohlmann-Rattowitz, der vorgeschlagene Kandidat, mit allen abgegebenen 314 Stimmen gewählt. Festmahls zu Ehren des türkischen Ministers.

Berlin, 19. März. Wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ meldet, fand am Donnerstag beim Reichstanzler zu Ehren des türkischen Ministers Dschavid Bey ein Frühstück statt, zu dem u. a. Einladungen erhalten hatten der türkische Botschafter Muxhar Pascha und der frühere Großwesir Haki Pascha.

Eine falsche Darstellung.

Berlin, 19. März. Die britische Admiralität hat am 18. März eine Erklärung veröffentlicht lassen, die sich auf die bekannte Beschießung eines deutschen Unterseebootes durch eine englische Dampfschiff in der Irischen See am 1. Februar d. Js. bezieht. Entgegen der deutschen Darstellung behauptete die Admiralität, daß die Dampfschiff „Banduara“, die als bewaffnetes Hilfskriegsschiff bezeichnet wird, vor Eröffnung des Feuers auf das Unterseeboot die Kriegesflagge gezeigt habe. Diese Behauptung der englischen Admiralität ist unrichtig. Die Nacht hat das Unterseeboot auf 5000 bis 6000 Meter überraschend beschossen. Weder bei der Eröffnung des Feuers noch während der späteren zehn Schüsse zeigte die Nacht eine Flagge. Nachdem das Boot untergetaucht war, hat der Kommandant des Unterseebootes durch einen zweiten Beobachter feststellen lassen, daß die Nacht auch dann noch keine Flagge führte.

Ein englischer Dampfer torpediert.

London, 19. März. Der Dampfer „Glenartney“, von Bangol mit einer Reisladung

nach London unterwegs, wurde heute früh im Kanal torpediert. Das Schiff sank in einer halben Stunde. Ein Infante ist ertrunken.

Freude über die türkischen Erfolge an den Dardanellen.

Konstantinopel, 19. März. Das Schicksal des Panzerkreuzers „Bouvet“ rief hier ungeheure Freude hervor. Bald nach dem Bekanntwerden der Nachricht wehten auf zahlreichen Gebäuden osmanische Fahnen in osmanischen und den Farben der Verbündeten.

Ein Landungsheer für die Dardanellen.

Athen, 19. März. Aus Tenedos wird gemeldet, daß in Moudros (Stadt auf der Insel Lemnos vor den Dardanellen) 50 000 australische, englische und französische Kolonialtruppen unter dem Befehl des Generals d'Amade für einen Landungsversuch bei den Dardanellen versammelt sind.

Berliner Börse.

Der Anstieg zur Wäherung des Temperaments im freien Geschäftswert seitens der vorgelegten Börsenbehörde ist die Ursache am verpörrte Begleiterscheinung einer allzu lebhaften Beteiligung am Geschäft zum Verschwinden gebracht. Der Börser wickelt sich jetzt unter ruhigeren Formen ab. Für heimische Anleihen erhält sich im Hinblick der Erwartung eines glänzenden Ergebnisses der Kriegsanleihe-Emission heute Meinung bei leicht erhöhter Politik. In den bekannten Börsenpapieren sowie schweren Gemischen und einigen Großbank-Aktien blieb, bei Schwankungen in den Industriewerten, feste Haltung vorherrschend. Am Devisen- und Geldmarkt sind die Verhältnisse unverändert.

Berlin, 19. März. (Amtlicher Getreidebericht.) Die Zufuhren von Mais und ausländischer Getreide sind heute etwas größer gewesen. Da die Forderungen aber noch sehr hoch sind, sind die Käufe ziemlich zurückgehalten. Für ausländische Getreide wurden 565—576 Mark pro Tonne geboten, für Mais fast 600 Mark pro Tonne bezahlt. Von Futtermitteln gingen Pferdebohnen und Futtererbsen zu hohen Preisen am. Beim Weizenmarkt ist die Stimmung fest, besonders gelichtet ist Weizenmehl seitens weltlicher Gemeindeverwaltungen. Ausländische Mehl ist im Preise unverändert. — Getreidequotierungen: geschäftslos. Keine Notierungen.

Danzig, 19. März. Amtlicher Getreidebericht. (Zufuhr) Weizen 112, Gerste 9, Kleie 116, Alesaat 4, insgesamt 241 Tonnen.

Königsberg, 19. März. Amtlicher Getreidebericht. Zufuhr: Roggen 10, Gerste 1, Hafer 2, Erbsen 2, Weizen 2, Hülsen 1, insgesamt 18 Tonnen.

Chicago, 17. März. Weizen, per Mai 157¹/₂ a. Billig. New York, 17. März. Weizen, per Mai 167¹/₂ a. Billig.

Weiter-Überblick der Deutschen Seewarte.

Name der Beobachtungsstation	Barometerstand	Windrichtung	Wetter	Temperatur in Celsius	Witterungs-Verlauf der letzten 24 Stunden
Borkum	744,2	NO	Schnee	-4	meist bewölkt
Hamburg	746,4	D	Schnee	-5	meist bewölkt
Summitshub	—	—	—	—	—
Neufahrwasser	757,5	SO	bedeckt	-6	vorn. heiter
Danzig	—	—	—	—	—
Königsberg	758,8	ONO	heiter	-9	gleim. heiter
Memel	—	—	—	—	—
Mieg	746,8	NO	bedeckt	3	vorn. heiter
Hannover	745,3	NO	Schnee	3	meist bewölkt
Magdeburg	745,2	D	Schnee	-2	Wetterleucht
Berlin	748,7	—	bedeckt	-3	meist bewölkt
Dresden	746,2	SO	bedeckt	3	meist bewölkt
Bromberg	755,0	—	wolkent.	-6	gleim. heiter
Breslau	751,8	D	bedeckt	-1	meist bewölkt
Frankfurt M.	744,4	SO	Regen	5	gleim. heiter
Karlsruhe	744,4	SO	Regen	8	vorn. heiter
München	745,2	SO	bedeckt	7	meist bewölkt
Prag	748,0	—	bedeckt	3	gleim. heiter
Wien	748,8	SO	Nebel	3	gleim. heiter
Wraust.	753,0	ONO	bedeckt	0	gleim. heiter
Berndorf	—	—	—	—	—
Hermannsdorf	742,1	SO	Schnee	2	gleim. heiter
Billingen	745,5	SO	bedeckt	-4	gleim. heiter
Rosenhagen	754,8	SO	bedeckt	-7	vorn. heiter
Schlachthaus	755,5	SO	wolkent.	-8	gleim. heiter
Papandava	752,0	SO	halb bed.	-26	gleim. heiter
Hannover	—	—	—	—	—
Frankfurt	751,1	SO	Regen	12	meist bewölkt

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn vom 19. März, früh 7 Uhr. Lufttemperatur: — 6 Grad Celsius. Wetter: trocken. Wind: N. Barometerstand: 759,5 mm. Vom 18. morgens bis 19. morgens höchste Temperatur: + 2 Grad Celsius, niedrigste — 8 Grad Celsius.

Wasserstände der Weichsel, Prage und Nebe.

Stand des Wassers am Pegel	der	Tag	m	Tag	m
Weichsel	Thorn	19.	1,70	18.	1,60
	Jawischau	—	—	—	—
	Wartchau	—	—	—	—
	Chwalowice	—	—	—	—
	Jatroczyn	—	—	—	—
Prage	bei Bronberg	U.-Pegel	—	—	—
	U.-Pegel	—	—	—	—
Nebe	bei Czarnlau	—	—	—	—

Wetteransage.

(Mittlung des Wetterdienstes in Bromberg.) Voraussichtliche Witterung für Sonntag den 20. März: wolzig, kalt, Schneefälle.

„Schicht Bücher ins Feld!“ ist die Mahnung, die ein der Stadtlage vorliegende Nummer dieser Zeitung beigefügtes, sehr reichhaltig ausgestattetes Bücherverzeichnis der Verlagsbuchhandlung Philipp Reclam jun. in Leipzig den Dabeigewesenen an Herz legt. Eine Aufforderung, die jeder Einflüchtler nur nachdrücklich unterstützen kann. Geistige Anregung ist dem deutschen Soldaten, dem „kulturlosen Barbaren“ auch im Felde ein Bedürfnis; ein handliches Büchlein, das taum das Gepäck beschwert und in Ruhezuständen geistige Anregung gewährt, nimmt jeder gern in Tornister oder Tasche mit. Gute Bücher sind uns keine Luxusgegenstände, sondern höchst notwendige Dinge; wie sehr unentbehrlich, sagt wohl jedem von uns mancher Brief aus dem Felde. Auch auf dem erwähnten Verzeichnis sind einige solcher recht eindrucksvoll sprechenden Stellen wiedergegeben. Ein kleines Buch läßt sich so manchem Feldpächter ohne Gewichtsüberhöhung noch beifügen. Die Bücher der absteigenden Reclam'schen Universitäts-Bibliothek sind mit ihrem geringen Gewicht, bequemen Format und billigen Preis (nur 20 Pfg. jede Nummer) dies dazu geeignet.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Italienisches Lob deutschen Gewerbetreibenden.

Luigi Ambrosini, ein Sonderberichterstatter der „Stampa“, der im Auftrage des Turiner Blattes Deutschland bereist, berichtet über die Eindrücke, die er auf seiner Reise durch Bayern erhalten hat, und die in ihm die Überzeugung befestigt haben, daß Deutschland durch den Krieg in seiner Erwerbsfähigkeit und seiner organischen Kraft auch nicht die geringste Einbuße erlitten hat. Diese Überzeugung des Italiener gründet sich auf folgende Schlussfolgerung: „Wenn man vier oder fünf Städte Deutschlands besucht hat, wenn man für zwei oder drei Wochen mit diesem Volk in Fühlung gestanden hat, wenn man es in den Straßen, in den Geschäften, in den Lazarettten, den Bierstuben, den Fabriken, in den Kontoren, auf Eisenbahnen und in der Straßenbahn gesehen hat, müssen einem zwei Dinge auffallen: einmal die Tatsache, daß Deutschland in diesen Kriegsmonaten über den Geschäften den Krieg und über dem Krieg die Geschäfte nicht vergessen hat, und zum andern die Wahrnehmung, daß es mit unvermindertem Eifer fortfährt, zu kämpfen und zu arbeiten, Prospekte und Zeitungen zu drucken, Bier zu trinken, Verwundete zu pflegen, sich zu unterhalten und seine Opferfreudigkeit in einer Weise zu bekunden, die uns schlechterdings zur Bewunderung zwingt. Wie sich der Krieg weiter entwickeln wird, weiß kein Mensch. Aber wie es auch kommt, die unumstößliche Tatsache bleibt bestehen, daß Deutschland niemals tätiger, erfindungsreicher, schaffensfreudiger und schaffensfähiger gewesen ist, als in dieser Stunde. Das Tempo und der Rhythmus seiner Lebenstätigkeit haben sich nicht nur nicht verlangsamt, sondern unmerklich beschleunigt, und es ist keine Frage, daß der Gesamtbeitrag seiner Volkswirtschaft eine Erhöhung erfahren hat. In Nürnberg habe ich eine der größten Spielzeugfabriken besucht. Ich sah in den Geschäftsräumen Dutzende und Aberdutzende von Angestellten, die kamen und gingen, Maschinen schrieben, telefonierten, Rechnungen ausarbeiteten und Kästen expedierten. Man geht überall vorwärts, und man will um jeden Preis vorwärtskommen. Wenn in Deutschland irgend etwas fehlt, so ist es nicht die Arbeit, sondern es sind die Arme. Deutschland hat heute mehr als je das starke Bewußtsein, der Welt notwendig zu sein. Der Krieg? Gewiß eine furchtbare Erscheinung, aber hier in Nürnberg wird man keinem die Meinung bringen, daß etwa die Erzeugnisse der oder jener weltberühmten Firma irgendwie ersetzt werden könnten. Und diese Häuser haben denn auch ihre Produktionsfähigkeit nicht eingeschränkt. „Sie werden uns nichts anhaben“, hört man hier allüberall. „Weder die Engländer noch die Franzosen, noch die Italiener, noch die Amerikaner, noch die Japaner werden uns unsere Blei-

stifte nachmachen.“ Und wie mit den Bleistiften verhält es sich auch mit all' den anderen billigen Spezialartikeln Nürnbergs: mit seinen Blei- und Zinnspiessachen, mit seinen Spiegeln und Pfeifen, mit seinen kleinen Kunstartikeln, Haushaltungsgegenständen und all den ungezählten Bazarartikeln. Wer soll alles das nach dem Kriege der Welt liefern? So spricht man in Nürnberg, und die Nürnberger haben ein Recht, so zu sprechen. Und da dieser Krieg stark Wirtschaftsentwicklungsinteressen ins Spiel bringt, so hat Deutschland wohl begriffen, daß ein Jahr der Stokung seiner Arbeits- und Produktionsfähigkeit schwereren Nachteil als eine militärische Niederlage im Gefolge haben, daß eine solche Lähmung des Gewerbetreibenden den Tod seiner industriellen Organisation bedeuten müßte. Und deshalb hat dieser Krieg ein zweiseitiges Programm: den Kampf jenseits der Grenzen und die intensive Arbeit innerhalb der heimischen Grenzpfähle. Die Deutschen rechnen darauf, daß 24 Stunden nach der Unterzeichnung des Friedensvertrages Werte von Millionen und Abermillionen in Industrieerzeugnissen, die fertig verpackt des Verfalls harren, die Grenzen überschreiten werden. Und ich würde mich garnicht wundern, wenn sie nicht pünktlich und ordentlich wie sie sind, zur Stunde bereits die Frachtbriefe ausgefüllt hätten.

Deutscher Reichstag.

6. Sitzung. — 18. März, 2 Uhr.

Am Bundesratsitz: Dr. Delbrück, von Jagow, Dr. Helfferich, Wahnshaffe. Präsident Dr. Kaempf eröffnet die Sitzung. Einige Rechnungssachen werden ohne Aussprache erledigt.

Zweite Beratung des Etats.

Der Etat des Reichstages wird ohne Aussprache bewilligt. Der Etat des Reichsanzeigers und des Auswärtigen Amtes werden zu einer Besprechung verbunden. Den Bericht der Kommission erstattet Abg. B a i s e r m a n n.

Reichschatzsekretär Dr. Helfferich: Die Regierung ist mit der Schaffung von drei neuen Stellen in der Reichsanzeiger einverstanden. In der allgemeinen Besprechung erklärt Abg. S c h e i d e m a n n (Sozialdemokrat): Was zum Etat des Reichsanzeigers zu sagen war, hat bei der ersten Lesung mein Freund Baase bereits gesagt; seither hat sich an der Lage nichts geändert. Hoffentlich lernt die Menschheit aus diesem blutigen Kriege. Alle Bestrebungen, die darauf hinauslaufen, einen Rest der Menschlichkeit in der Kriegsführung und der Gefangenbehandlung zu erhalten, finden unsere volle Billigung. Im übrigen möchte ich davor warnen, alle Gerüchte zu glauben, die über eine schlechte Behandlung der Gefangenen umlaufen. Wir haben jedenfalls die Verpflichtung, unsere Gefangenen gut zu behandeln, damit sie der einst das Märchen zerstören, Deutschland sei ein Hunnenland. Unsere Soldaten verdienen volles, uneingeschränktes Lob. Ihre Tapferkeit und Ausdauer erregt die Bewunderung der Welt. (Beifall.) Unsere Dankbarkeit darf sich nicht erschöpfen in großen Worten. Wir als Vertreter des deutschen Volkes wollen uns der Ehrenpflicht stets bewußt bleiben, daß wir nicht nur für die Familien unserer

Soldaten, sondern nachher auch für die Soldaten selbst, die ihre Gesundheit eingebüßt haben, in ausreichender Weise sorgen müssen. (Zustimmung.) Vor allem müssen wir den Glauben unserer Gegner an die Besiegbarkeit des deutschen Volkes zerstören. Zum Kriegführen gehören nicht nur Pulver und Blei und Disziplin, sondern auch körperliche und sittliche Kraft, das heißt Brot und Freiheit. Der Glaube unserer Gegner, uns aushungern zu können, wird tödlicher durch die Tatsachen widerlegt werden (lebhaftes Zustimmung), wenn ungehäumt die notwendigen wirtschaftlichen Maßnahmen getroffen werden, um die Ernährung unseres Volkes auch in den letzten Monaten vor der Ernte sicherzustellen. Vor allem müssen die Höchstpreise möglichst niedrig gehalten werden; bestehende Höchstpreise müssen nach Möglichkeit erniedrigt werden. Wir sind alle aufeinander angewiesen. Was einer zuviel nimmt, fehlt dem anderen. Was viele einzelne zuviel nehmen, fehlt der Gesamtheit. Wer die zur Sicherstellung unserer Ernährung getroffenen Maßnahmen zu durchkreuzen versucht oder sich ihnen widersetzt, handelt, als stände er im Dienste des Feindes. (Sehr richtig!) Wer durch Erzielung übermäßiger Gewinne künstlich Lebensmittel und andere notwendige Gegenstände verteuert, handelt, als wenn er für den Feind Spionagedienste leistet, als wenn er im Rücken unserer Heere Brücken sprengt. Wir Sozialdemokraten wollen jetzt auch fernerhin mitarbeiten und mithelfen, wie wir bisher mitgearbeitet haben. Aber die Zeit der Kritik wird wiederkommen, darüber dürfen Sie nicht irgendetwas im Zweifel sein. Diese schicksalsschweren Monate zeigen, was dem deutschen Volke nützlich, was ihm schädlich ist. Was sich nicht bewährt, hat kein Daseinsrecht. Die Verteilung der Wirtschaftsgüter durch die Allgemeinheit ist das Ziel, dem wir zustreben müssen. Wir brauchen zum Siege Brot, aber auch Freiheit. Wohl regiert legt die Gewalt, das Schwert entscheidet. Aber überall wird das Schwert geführt im Namen der Freiheit. Ein Volk, das keine Freiheiten zu verteidigen hat, hat nichts zu verteidigen. Deshalb mußte der Reichsanzeiger das Wort vom freien Volke sprechen, mußte gesagt werden, daß die Freiheit Europas in die Hände des deutschen Volkes gelegt sei. Er sprach auch von dem Geiste der Freiheit, in dem der innere Ausbau des Reiches nach dem Kriege fortgeführt werden müsse. Wie dies geschieht, überläßt man leider einer späteren Zeit, um nicht durch Beratung der Einzelheiten Differenzen hervorzurufen. Inwiefern wir Sozialdemokraten eine Beschränkung der staatsbürgerlichen Freiheit im Kriege für zulässig halten, haben wir in der Kommission ausgesprochen. Wir wünschen, unter Berücksichtigung wirklich militärischer Interessen, die Wiederherstellung der Presse-, Vereins- und Versammlungsfreiheit. (Lebhaftes Zustimmung links.) Dabei wissen wir uns eins mit den Vorkämpfern deutscher Freiheit, deren wir heute am 18. März in Dankbarkeit gedenken müssen. Ohne 48 kein deutsches Reich, ohne das allgemeine, gleiche Wahlrecht kein einiges deutsches Volk, das heute einer Welt von Feinden trotzen kann. Die Geschichte zeigt, daß das deutsche Volk den Weg der Freiheit gehen muß, wenn es sich nicht der Selbstvernichtung ausliehen will. Und deshalb hat auch der Reichsanzeiger in der Stunde der Gefahr das Wort vom freien Volke gefunden. Was wir getan haben, geschieht nicht um des Lohnes wegen, es geschieht im Interesse des deutschen Volkes. Wir bauen darauf, daß unser Volk auch in dieser schwersten Prüfung der Weltgeschichte seinen Weg vorwärts und aufwärts finden wird. Das Land, in das wir unsere Saat streuen, ist unser Land. Wir verteidigen es jetzt, wie wir stets dafür gekämpft haben, auf daß es allen eigen sei, ein Vaterland

der gleichen Rechte und der gleichen Pflichten, ein Vaterland der Freiheit und Wohlfahrt! (Lebhafte Beifall.)

Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Das Haus stimmt den Beschlüssen der Budgetkommission zu. Damit sind die Etats für den Reichsanzeiger, die Reichsanzeiger und das Auswärtige Amt erledigt.

Der Militäretat.

Abg. K o g a l l a von Bieberstein (Konserwativ) berichtet über die Verhandlungen der Kommission. Sie schlägt zwei Entschließungen zur Annahme vor. Die eine fordert einen Gezeigentwurf, der das Reichsgesetz über die Kriegseinsparungen vom 13. Juni 1873 unter Berücksichtigung der seit dem Erlaß dieses Gesetzes eingetretenen wirtschaftlichen, insbesondere industriellen Entwicklung abändert und hierbei die Verpflegung des Reiches zum Ersatz von Kriegsschäden grundsätzlich feststellt, auch das Verfahren bei Ermittlung des zu ersetzenden Kriegsschadens regelt. Die andere erjudet den Reichsanzeiger, mit Rücksicht auf die fortgeschrittene Allgemeinbildung und das Bedürfnis an Vermehrung der Reserveoffiziere eine Erweiterung der Berechtigung zum Einjährig-Freiwilligendienst zu veranlassen.

Die beiden Entschließungen werden angenommen. Der Militäretat und der Etat für das Reichsmilitärgericht werden bewilligt.

Das Haus verlegt sich. Nächste Sitzung: Freitag 2 Uhr. Zweite Lesung des Etats (Fortsetzung).

Schluß 3 1/2 Uhr.

Haushaltskommission des Reichstages.

Die Kommission beriet am Mittwoch zunächst einige Resolutionen, in denen eine Abänderung der bestehenden Mannschaftsversorgung- und Militärhinterdienstengesetze gefordert wird. Vollkommene Einmütigkeit herrschte in der Kommission darüber, daß diese Gesetze unbedingt verbesserungsbedürftig seien. Auch seitens des Kriegsministeriums wurde zum Ausdruck gebracht, daß es eine vornehme und heilige Pflicht des Reiches wäre, für die Kriegswaisen und die Hinterbliebenen der Gefallenen so weitgehend zu sorgen, als es irgend möglich sei. Seit Kriegsbeginn würden die Gesetze einer Prüfung unterzogen, die sich insbesondere auf zwei Punkte erstreckte. Einmal sollen alle bestehenden Härten ausgeglichen werden, und dann sei es erforderlich, das ganze Versorgungswesen mit den heutigen Verhältnissen in Einklang zu bringen. Da kein Tag vergehe, an dem nicht dem Kriegsministerium wertvolle Vorschläge unterbreitet würden, es sich auch garnicht übersehen lasse, in welchem Maße nach dem Kriege Mittel zur Verfügung stehen werden, dürfe man die Angelegenheit nicht überstürzen. Die größten Härten würden schon jetzt auf dem Unterstützungswesen beseitigt; dies geschähe besonders zugunsten unehelicher Kinder, die später im Gesetz berücksichtigt werden sollen. Weitere Erörterungen knüpften sich an die Frage, ob die Neuverteilung des gesamten Versorgungswesens noch während des Krieges in Angriff zu nehmen sei, oder ob man damit bis nach dem Friedensschluß warten solle. In Übereinstimmung mit den Ansichten der Vertreter des Kriegsministeriums und des Reichsschatzsekretärs wurde aus der Mitte der Kommission die Ansicht geäußert, daß die Materie zu schwierig sei, um sie kurzerhand zu erledigen; zudem müßten für die entsprechenden dauernden Ausgaben auch dauernde Einnahmen geschaffen werden. Von mehreren Seiten wurde vorgeschlagen, den dringlichsten Notständen schon

Kriegsbilder aus der Türkei.

Von Dr. A. S. Griffenfeldt (Konstantinopel).

(Nachdruck verboten.)

Im freundlichen San Stephano bei Konstantinopel unter dem pastellblauen Himmel am Marara-Gestade, wird unser Hilfskorps vom Roten Kreuz das größte Feld für seine segensreiche Tätigkeit finden.

Die Straßen sind bereits so stark mit Desinfektionspulver bestreut, wie man Kunstbinger auf unseren Feldern ist, und Barade erhebt sich für künftige Zwecke neben Barade. Die hübschen Villen sind geschlossen, die Gesellschaft zur Errichtung eines Kaffees hat ihre Arbeiten eingestellt. Der Jagdflug, dessen Mitglieder aber keine Jagden besitzen, hat zugemacht, und im europäischen Biergarten spielt der Wind mit dürrer Laub.

Sonst tanzte man in San Stephano, rauchte oder spielte und vergnügte sich, wie das Heer vom vierten Kreuzzuge unter dem Dogen Enrico Dandolo dort schon getan. Auch die Russen wußten 1878 die Vorzüge des Ortes zu schätzen, sollen dabei aber wie die Wilden gehauft haben.

Jetzt ist die Stadt den durchziehenden Truppen überlassen. Patrouillen gehen auf und ab, und Marode ziehen Hand in Hand betritt in ihre Quartiere. Einer durchsucht noch schnell ein paar Rekrutenhäuser von Fegen und Kestern, die abziehende Truppen zurückgelassen haben, und findet dabei einen alten Geldbeutel, den er mit bedächtiger Würde aufnotet. Ein Kranker kommt schwankend aus dem Schulhaufe, gespenstisch irren seine Blicke umher. Dann hoßt er an einem Baumstamme nieder, faßt die Hände über seinen Knien zusammen, und langsam sinkt ihm das Haupt auf die Brust hinab.

Ein Regiment in grau-grünen Uniformen zieht ohne Sang und Klang vorüber. Ein anderes in Blau mit Rot aus Abdul Hamids Zeit folgt, und

keine Kapelle spielt „Deutschland, Deutschland über alles!“

Dort, wo sich das Goldene Horn nordwärts krümmt, liegt die Vorstadt „Egub-Sultan“ mit wallenden Zypressen auf weiten herrschenden Höhen.

Eine Moschee und ein Grabmal halten das Andenken an den Standortsträger des Propheten wach, der 668 dort fiel, indem Mohammed II. 800 Jahre später das Grab und die Moschee erbaute, in der seither alle Sultane mit dem Schwerte Osmans umgürtet wurden.

Das Grabmal ist aus grünen und blauen Ziegeln errichtet, wozu noch das Grün der patinierten Fensterrosetten kommt, aus deren Scheiben es wie Augen eines Riesentigers über Rosengebüsch und verwirrende Grabmäler hindringt.

Zwischen Grab und Moschee steht aber die mächtige Platane, die Mohammed II. vor 500 Jahren pflanzte, und bei einem träge plätschernden Brunnen gurren Tauben und warten, wie die von St. Marco, auf Futter. Darum gruppiert sich dann ein bilderreicher Stadtteil, und man glaubt den Geist ferner Zeiten zu spüren, wie bei den Minggräbern oder im Uenpark! Denn hier liegen alte Moscheen und Klöster, Brunnen und Grabmäler hoher Würdenträger. Die Bürgerschäuser dazwischen haben etwas Patrizierhaft-Ersticktes an sich und zeugen von der schwermütigen Würde, die der Türke selbst in das hineinlegt, was ihn umgibt. Auch hier wurden Baraden gebaut.

Sonderbare Projektionen treffen in der Krönungsstadt Egub-Sultan ein. Denn wenn die Waffenfähigen in den Krieg ziehen, werfen arme Familien oder kleine Gemeinden ihr bischen Hausrat auf hölzerne Karren, die, von Wasserbüffeln oder kleinen grauen Rindern gezogen, singend und knarrend nach reichen Städten gelenkt werden, wo die Bedürftigen Moscheen oder Baradenlager beziehen und auf öffentliche Kosten ernährt werden.

Zehntausende solcher Bedürftigen mußten diesmal schon nach Kleinasien abgewiesen werden.

Die Moschee Sal Mahmud in Egub wird zum Ziele vieler in solchen Zeiten. In ihrem Vorhof werden die Dshen eingestell. Man hebt einen Vorhang und findet etwa zehn Familien im Vestibüle um schmorende Bratpfannen sitzen. Ein anderer Vorhang wird aufgehoben: Schwere Wolken heißer, rauchgefähter Luft von süßlichem Zypressenholz schlagen heraus, und kein Apfel könnte zur Erde fallen. Auch hier hocken sie familienweise zusammen und haben sich mit Wällen von Kisten und Gerümpel umgeben. Die Teppiche der Moschee stehen dabei aber fern fäuberlich aufgerollt in den Ecken. Und das Ganze macht zwar einen stark abgenutzten, fadenfarbigen Eindruck, aber es herrscht Keimlichkeit, oft sogar die peinlichste Sauberkeit. Daß einzelne Kinder Boden haben, wird dabei nicht mehr beachtet, wie bei uns Schnupfenfieber oder eine leichte Infuenza.

Auf einer Pfanne schmoren Kuchen, aus denen Stroh und Spreu hervorstech. Eine etwas schwer verdauliche Speise, gegen die unser K-Brot als lukullischer Genuß bezeichnet werden darf. Aber nirgend hört man Klagen.

Eine Witwe mit schönen Gesichtszügen, schon vom Schicksal der überfüllten aller Türkinnen ereilt, mußte nicht mehr, wie ihr Mann hieß: „Er ist ja schon solange tot!“ — Ein junges Mädchen von sechzehn Jahren sprach von ihren drei Kindern. Zwei hatte sie im Arm.

„Wo ist denn das dritte?“

„Hier!“ Dabei tippte sie sich an die Stirn.

Schon vor dem Kriege von 1912 gab es eine Gesellschaft für freiwillige Krankenpflege in der Türkei, der „Rote Halbmond“. 1912 mußten die fremden Ärzte und Helferinnen jedoch noch das türkische Abzeichen an der Kopfbedeckung und auf der Armbinde tragen, und die ganze Lazarettwäsche mußte mit dem roten Halbmond gezeichnet sein.

Erst mit dem Abschiedsiner beim Präsesken von Konstantinopel für die ausländischen Ärzte und Pfleger begann der Umschwung einzutreten. Das war wohl das erste Mal, daß Kreuz und Halbmond in der Dekoration einer türkischen Festhalle miteinander abwechselten.

Heute beteiligen sich sogar schon unerschleierete Türkinnen an der Krankenpflege. Aber die europäischen Lehrerinnen müssen in den Rhythmen immer wieder mahnen: „Mehr Stiche und weniger Zigaretten!“

Das Instandsetzen der alten Lazarett hat zwar große Mühe gekostet, andererseits wird der Dienst aber durch die rituelle Keimlichkeit selbst bei den ärmsten Klassen sehr erleichtert.

Ich gehe nicht gern aus Neugierde in Krankenhäuser, war aber doch in der zum Lazarett eingerichteten Kunstschule. Schweigend und unregsam lugten die braunen Gesichter, auch im Bett unter Kopfbedeckung, aus den dunkelgefärbten Rissen. Der Orientale kann ja nicht ohne Sez leben. Die auf dem Wege zur Besserung zeigten eine bewundernswerte Gleichgültigkeit gegen die Besucher und unterhielten sich nicht. Sie hatten ja, wonach der Türken Herz begehrt: Ruhe! Und — Allah ist groß!

„Als Patienten sind sie geradezu ideal!“ sagte mir eine europäische Schwester. „Sie sind still, klagen nie und beweisen sich rührend dankbar gegen Ärzte und Helferinnen. Recht sonderbar kommt es ihnen dabei aber vor, von fremden Frauen gepflegt zu werden. Manchmal schien es mir so, als ob Männer, die aus tiefer Lethargie erwachten und uns an ihrem Bette sahen, glaubten, daß die Verheißung des Propheten schon in Erfüllung gegangen sei!“

Und dann fügte sie noch hinzu: „Während meiner langen Praxis habe ich Männer noch nie so sterben sehen wie türkische Soldaten. So selbstverständlich, so tapfer, so gott ergeben!“

jetzt auf dem Gesetzeswege zu begegnen; es solle daher logischer die gesetzliche Änderung der Hinterbliebenenversorgung unter Bemessung der Renten nach dem letzten Einkommen des Gefallenen und Benutzung der von einer Anzahl wirtschaftlicher Verbände gemachten Vorschläge in Angriff genommen werden und die Kriegsinvalidenversorgung nach dem Kriege ihre Regelung finden. Eine auf diese Lösung hinzielende Resolution wurde angenommen. Die Beratung der betreffenden Gesetzesentwürfe soll der verstärkten Haushaltskommission zufallen. Auf Anregung aus der Kommission erklärte ein Vertreter des Kriegsministeriums, daß nach den geltenden Bestimmungen die Lohnzahlung erst aufhören darf, wenn der Bezug der Rente beginnt, und daß etwaige Lücken bis zur Festlegung der Hinterbliebenenbezüge durch Vorschläge zu vermeiden sind. In bezug auf die Gnadenbezüge sollen die Witwen der Offiziere usw. des Beurlaubtenlandes denjenigen der aktiven Offiziere usw. gleichgestellt werden. — Zur Frage der Förderung der Erwerbsfähigkeit der Kriegsinvaliden erklärte der Chef der Medizinischen Abteilung des Kriegsministeriums, daß bei der ärztlichen Behandlung der Kriegsbeschädigten von vornherein die spätere Befähigung im Erwerbsleben berücksichtigt werde, und daß die Behandlung fortgesetzt würde bis zur möglichen Erreichung der Erwerbsfähigkeit. — Zusammenfassend kann über diese Beratungen gesagt werden, daß in ihnen das größte Wohlwollen aller Parteien und beteiligten Regierungsstellen in der Frage der Kriegsinvaliden- und Hinterbliebenenversorgung zum Ausdruck kam. Daß diese ernste Frage aus dem Parteigetriebe herausgehoben werden müsse, äußerten nachdrücklich mehrere Redner verschiedener Parteien. — Hiernach trat die Kommission in eine Besprechung des Belagerungszustandes, insbesondere der Ausübung der Zensur, ein. Von verschiedenen Seiten wurde unter Hervorhebung von Einzelfällen darüber Klage geführt, daß die Zensur nicht einheitlich gehandhabt werde und die Zensoren nicht allenthalben Verständnis für die politischen Verhältnisse und die Bedürfnisse der Presse zeigen; deshalb werde oft ein scharfer Ton gegen die Vertreter der Presse angeschlagen und keine Rücksicht darauf genommen, welche großer wirtschaftlicher Schaden den Zeitungen aus den Verboten wegen nichtiger Vorfälle vielfach erwachse; man sehe in der Presse vielfach eine Macht, die bekämpft werden müsse, und denke nicht daran, sich ihrer Hilfe zur Stärkung und Erhaltung der patriotischen Stimmung im Lande zu bedienen. Anerkannt wurde, daß im Kriege die Zensur nicht entbehrt werden könne und deshalb alle kriegsführenden Staaten die Zensur mehr oder weniger streng ausübten; aber es wurde die Forderung erhoben, daß die Zensur nur insoweit aufrecht erhalten werden solle, als militärische Interessen in Frage ständen; durch ein sofort zu erlassendes Gesetz müsse jede weitergehende Zensur ausgeschlossen werden. Demgegenüber wurde betont, daß eine scharfe Grenze zwischen den militärischen und den nichtmilitärischen Interessen nicht gezogen werden könne und die Beschränkung der Zensur auf die militärischen Angelegenheiten unmöglich sei; allerdings bedürfe der Belagerungszustand einer durchgreifenden Neuregelung durch Reichsgesetz, weil auf anderem Wege eine ganze Anzahl staatsrechtlicher Zweifelsfragen nicht zu lösen seien; aber hierzu werde sich erst nach dem Kriege Zeit und Gelegenheit finden, und die während des Krieges gemachten Erfahrungen würden alsdann dem Gesetze zugute kommen. Einzelne besondere Fälle wurden eingehend besprochen. Der Staatssekretär des Innern begann seine Ausführungen mit lebhaften Worten der Anerkennung für die vaterländische Haltung der deutschen Presse aller Parteien und stellte fest, daß die Debatte in fast allen wesentlichen Punkten Übereinstimmung ergeben habe. Insbesondere bestche Einigkeit, daß auch in diesen ernsten Zeiten die Presse nicht weiter eingeschränkt werden dürfe als notwendig sei; nur über das Maß der Beschränkungen beständen Zweifel. Während von einer Seite ein Gesetz gefordert werde, daß sich die während des Belagerungszustandes zugelassenen Beschränkungen der Presse lediglich auf Mitteilungen und Erörterungen über militärische Angelegenheiten beziehen

lassen, setzen sich alle anderen Parteien darüber einig, daß diese Beschränkung zu weit gehe und ein klares Maß nicht geschaffen werden könne, da über die Ausübung derartiger Vollmachten nur der Tat des einzelnen Zensors entschieden könne. Es sei sehr schwer, geeignete und geübte Zensoren zu finden; daß Mißgriffe vorgekommen seien, bestreite niemand. Aber die Zentralstellen täten alles, um eine angemessene und einheitliche Handhabung der Zensur sicherzustellen, wie ein von ihm vorgelegener Entwurf des Ministers des Innern beweise. Daß infolge des Belagerungszustandes Schwierigkeiten zu überwinden seien, und diese auch zumteil in dem jetzt geltenden Gesetz ihren Grund hätten, sei zuzugeben; die Zentralstellen würden in ihrem Bestreben fortfahren, diese Schwierigkeiten auf ein Mindestmaß zurückzuführen. — Bei der Abstimmung wurde der Antrag auf Erlass eines Gesetzes zur Beschränkung der Zensur abgelehnt, dagegen fand folgende Resolution Annahme: 1. den Bundesrat zu ersuchen, nach Friedensschluß mit tunklächter Zustimmung den Entwurf des in Art. 68 der Reichsverfassung vorgesehenen Reichsgesetzes über die Erklärung des Kriegszustandes vorzulegen. Darin ist auszusprechen, daß die Militärbehörden an die bestehenden Rechtsnormen gebunden sind, soweit sie nicht unmittelbar durch das Gesetz selbst aufgehoben werden. Ferner ist in dem Gesetze zu ordnen, welche anderen Gesetze aufgehoben sind und von wem die Erklärung der Aufhebung auszugehen hat; 2. den Herrn Reichsfanzler zu ersuchen, dafür Sorge zu tragen, daß die Zensur nicht über die volle Wahrung der Interessen der Landesverteidigung und des inneren Friedens hinausgeht, vor allem aber tunklächter gleichmäßig gehandhabt wird. — Im weiteren Verlauf der Verhandlungen der verstärkten Haushaltskommission wurde am Donnerstag der Etat des Reichsjustizministeriums angenommen. Der Staatssekretär machte vertrauliche Mitteilungen über die Kriegsausgaben. Bei der Beratung wurde eine Besteuerung der Kriegsgewinne allseitig als notwendig bezeichnet. Ferner wurde die Frage des Rubellens in Rußland-Polen besprochen. Weiter fand der Gesetzentwurf über die Ausgabe von Reichskassenscheinen und Reichsbanknoten zu 10 Mark unanändert Annahme.

Elßaß-lothringische Unfreundlichkeiten.

Aus dem Oberelßaß werden allerlei unerfreuliche Vorgänge gemeldet, die dem dortigen Oberbefehlshaber der Armeeabteilung Gaede Anlaß zu Maßnahmen gegeben haben, die letzten Endes erkennen lassen, daß wir uns schwer täuften, als wir nach der Feststellung der Hochverratsereien von Wetterle und Genossen einen durchgreifenden Stimmungsumschlag bei gewissen Teilen der einheimischen Bevölkerung erzielten. Die neueste Verordnung des Oberbefehlshabers lautet: „Jedes Herandrängen an Kriegsgefangene, das Sprechen mit diesen, Zurufe und Kundgebungen jeglicher Art sowie Verabreichung von Liebesgaben sind verboten. Verboten ist es auch, während des Vorbeiziehens von Kriegsgefangenen stehen zu bleiben oder den Transport zu begleiten. Den Befehlen der Begleitmannschaften ist unweigerlich Folge zu leisten. Am den Bestrebungen, sich mit dem Feind zu verständigen, entgegenzutreten, wird das Verbrennen von Holz, Heiligsträuchern usw. im Freien, besonders in Wäldern und Weinbergen, auf Höhen und Abhängen untersagt.“ — Ferner ist mit dem 15. d. Mts. die vollständige Absperrung des Oberelßaß gegen die Schweiz in Kraft getreten. Die Sperrelinie ist durch einen hohen Drahtzaun gekennzeichnet. Zwischen der Sperrelinie und der schweizerischen Grenze liegt eine neutrale Zone, in der der Verkehr frei ist. Für die Zivilbevölkerung, so besagt die Bekanntmachung des Oberbefehlshabers, ist jeder Verkehr über die Sperrelinie verboten. Wer sich dem Drahtzaun, von Höhen oder drüber, auf mehr als 20 Meter nähert, auf den wird geschossen, desgleichen auf jeden, der sich durch Zurufe oder Zeichen (Wink, Lichtsignale usw.) mit einer Person auf der anderen Seite der Sperrelinie oder weiterhin zu verständigen sucht. Ausnahmsweise kann

einzelnen Zivilpersonen die Erlaubnis zum Überschreiten der Sperre an bestimmten Durchlässen erteilt werden. In diesen einseitig aufgestellten Durchlässen dürfen von 8 Uhr vormittags bis 5 Uhr nachmittags geringe Mengen von Lebensmitteln und anderen Waren aus der neutralen Zone, also von Süden nach Norden (nicht umgekehrt) von Zivilpersonen bis 20 Meter an die Sperrelinie herangebracht werden. Dort werden sie von Mannschaften auf die andere Seite der Sperrelinie gebracht und von den Adressaten in Empfang genommen. Wer versucht, mit solchen Transporten Briefe oder sonstige schriftliche Mitteilungen über die Sperrelinie zu schmuggeln, wird erschossen.

Anlaß zu diesen scharfen Maßnahmen haben neben der Spionage und Briefschmuggelartigkeit an der schweizerischen Grenze, vor allem Vorgänge in den oberelßassischen Orten Gebweiler und Rappoltsweiler gegeben. In Gebweiler hatte ein Teil der Bevölkerung gefangen eingebrachte Franzosen auf der Straße mit bereiteten französischfreundlichen Kundgebungen empfangen, daß der Ortskommandant sich gemeinsam mit dem Colmarer Bezirkspräsidenten in die Gemeinderatsitzung begeben und für den Fall einer Wiederholung dieser Auftritte die allerhöchsten Maßnahmen androhen mußte. Ebenso mußte dem Gemeinderat von Rappoltsweiler, dem Wahlort des ehemaligen Abgeordneten Wetterle, durch den Bürgermeister eine scharfe Verwarnung des Bezirkspräsidenten vorgelesen werden. Am schlimmsten aber liegen die Verhältnisse nach wie vor in Mühlhausen, wo erst letzten wieder der dortige Landrichter Dr. Gochs, der Sprohling einer reichen Straßburger Familie, wegen öffentlich kundeter Deutschfeindschaft auf dem Disziplinarwege zur Entlassung aus dem Amt verurteilt werden mußte. Dazu gesellt sich noch der Fall des Straßburger Pfarrers D. Gerold, der, obwohl er im deutschen Protestantenverein eine große Rolle spielte und von der Straßburger protestantischen Fakultät wegen seiner Mitarbeit am Gesangbuch für Elßaß-Lothringen zum Ehren doktor ernannt wurde, auf der Kanzel und im Lazarett derartig gegen das Deutschtum polemisierte, daß er vom Kriegesgericht dafür zu einem Monat Gefängnis verurteilt werden mußte. Berücksichtigt man außerdem die vielen Stadtbriefe, die in der letzten Zeit wegen Kriegs- und Landesrats in Elßaß-Lothringen erlassen werden mußten, so kann man sich ungefähr ein Bild von den tatsächlichen Zuständen machen, über die nach dem Kriege noch ernstlich wird gesprochen werden müssen.

Provinzialnachrichten.

Graudenz, 18. März. (Verlängerung der Postzeit.) Auf Anordnung des königlichen Gouvernements ist die Postzeit für Schanitzsch und die umliegenden Orte für den 1. April vermindert worden. Auf 12 Uhr nachts hinausgeschoben worden.

Marienburg, 17. März. (Mit militärischen Ehren befristet) wurde am Dienstag vormittags auf dem St. Johannis-Friedhof am Bahnhofs die Schwester Beneditta Weber aus der Gnojenstadt des heiligen Vincenz von Paul, die seit der Mobilmachung im heiligen Seminar-Lazarett mit rastlosem Fleiß und Liebender, selbstloser Hingabe zu ihrem Beruf tätig gewesen und in der Nacht zum 13. März nach kurzem Leiden im Alter von 28 Jahren entschlafen war. In dem zahlreichen Trauergesolge schritten die hiesige katholische Geistlichkeit, eine Abordnung der hiesigen Besatzungstruppen nebst einer Anzahl Offiziere, sowie viele Damen und Herren der katholischen Kirchengemeinde. Unter dem Gesang der Gloden der katholischen Kirche wurden die sterblichen Überreste der Entschlafenen, die während des Krieges hier viele Kranke und Verwundete in liebevoller Weise gepflegt, der gereinigten Erde übergeben.

Darkehmen, 17. März. (Aus der Zeit der Kämpfe in Ostpreußen) am Monat November 1914 lagen bis vor etwa einer Woche noch verschiedene Hunderte gefallener Russen wenige Kilometer südlich von Darkehmen. Die Leichen waren, nachdem im Dezember und Januar anhaltendes Tauwetter geherrscht hatte, in den Boden eingefroren und konnten jetzt nur mit Hacke und Brechstange

wom Boden losgelöst und dann in einer großen Grube vergraben werden. Insterburg, 18. März. (Nachricht von einem Verschleppten.) Nach aus Rußland herüber gelangter brieflicher Nachricht befindet sich der im September 1914 von den Russen mitgeschleppte Landkassirer Maul aus Sprindt-Insterburg zu Wolgda (ungefähr auf halbem Wege zwischen Petersburg und Moskau gelegen) in einem Krankenhaus. Der über 80 Jahre alte Herr wurde, als Spion verdächtig, von den Feinden gefangen genommen.

Elßaß, 17. März. (Russische Gefangene.) 145 gefangene Russen wurden gestern von Tauragen her hier eingebracht. Die gefangenen Russen wurden einmitleidlich nach der Infanteriekasernen gebracht. d. Strelno, 18. März. (Gemeindenorwählerwahl.) Die Gemeinde Friedrichau wählte den Wirt Johann Gotowka zum Gemeindevorsteher.

Wolgda, 16. März. (Eine Schmitzer-Revolte) brach am Donnerstag in Wolgda bei Zinnowig aus, sodaß die Bürgerwehr eingreifen mußte. 20 der auffälligen Schmitzer wurden dem Amtsgericht in Wolgda eingeliefert.

Aus der Provinz Pommern, 16. März. (Sammeln von Beeren und Pilzen und Entnahme von Gras während der Kriegszeit.) Von dem Landwirtschaftsministerium ist der Landwirtschaftskammer für die Provinz Pommern die Verfügung zugegangen, daß die im Herbst v. Js. infrakt getretenen billigen Gebühren für Erlaubnisscheine zum Sammeln von Beeren und Pilzen für die ganze Dauer des Krieges Geltung erhalten und ferner die Taxpreise für Erlaubnisscheine zur Entnahme von Gras auf 1/2 des bisherigen Betrages ermäßigt werden.

40. Provinzial-Landtag der Provinz Westpreußen.

Von wichtigeren Vorlagen, die bisher den Abgeordneten zugegangen sind, seien erwähnt: Westpreußische Kriegsversicherung. Für den Betrieb der Anteilsscheine sind zurzeit in Westpreußen 2500 ehrenamtliche Ausgabestellen tätig. Da anzunehmen ist, daß die Kriessitzersitzung in den einzelnen Provinzen große Schwierigkeiten aufweisen wird, so haben sich bisher 10 Kriegesunterstützungskassen — darunter die westpreußische — zu einem Verbande zusammengeschlossen. Die unentgeltliche Verwaltung hat Feuerzettelassistenten Dr. Jund übernommen; erhebliche Ausgaben entfallen aber durch Anzeigen, Druckkosten und den Betrieb der Anteilsscheine. Der Provinzialauschuß beantragt daher, die Einrichtungskosten der Kriegsversicherung bis zum Betrage von 5000 Mark und die Betriebskosten der Kasse bis zum Betrage von 10 000 Mark auf die Provinz zu übernehmen und zur Unterstüzung der Hinterbliebenen gefallener Kriegler 10 000 Mark aus Provinzialmitteln zur Verfügung zu stellen.

Von besonderer Wichtigkeit ist die beantragte Fürsorge für Kriegsverwundete und der Bau eines Krieger-Blindenheims, der auf dem Terrain der Kaiserin Augusta-Blindenanstalt in Königsstall (Langfuhr) unter Anlauf dreier weiterer Grundstücke errichtet werden soll. Das Heim soll 40 Betten in 25 Zimmern enthalten und außerdem 1 Speisesaal, 2 Krankenzimmer, Bade-, Wirtschaftsräume usw. Von den Wohnern des Heims würde ein angemessenes Pflegegeld zu erheben sein. Die Kasse, die das Heim einem triegsblinden Gemeinen zahlt, beträgt insgesamt 1368 Mark jährlich. Die meisten Blinden beziehen außerdem die gesetzliche Rente der Reichsversicherungsordnung; außerdem besteht noch ein gesetzlicher weitr. Unterstüzungsfonds der früheren Militär-Blindenanstalt in Marienwerder. Die Gesamtkosten sind auf 220 000 Mark veranschlagt; 70 000 Mark davon soll der Staat (Kriegsminister) hergeben, 50 000 Mark will die Landesversicherungsanstalt geben, sodaß die Provinz nur noch 100 000 Mark durch Anleihen aufzubringen hätte, welche sie später aus einem dann zufallenden Vermächtnis des verstorbenen Landeshauptmanns Hing zurückzahlen könnte. Voraussetzung ist die Beteiligung des Reiches. Zur ersten Fürsorge für Kriegsverwundete werden 10 000 Mark angefordert.

Haus Heidegg.

Von Hedda von Schmid. (Nachdruck verboten.)

(11. Fortsetzung.)

Frau Christa lag schlaflos in dieser Nacht und beneidete fast ihren Gatten, der ruhig den Schlaf des Gerechten schlief. So war es immer: er trug mühsam und geduldig, je nach den äußeren Sorgen oder den materiellen Nöten, welche die Kinder verurteilten, aber sie, die Mutter, litt alles Leid mit ihnen. Und die Wunden waren nicht einmal. Ihr war's oft, als wären ihre Kinder immer noch untrennbar ein Teil ihres eigenen Leibes. Freilich, auch die Freuden der Kinder g-nof sie mit — das war der Lohn für das andere. Da hatte sie etwas vor ihrem Matthias voraus, der, wenn es sich um Erziehungsfragen handelte, immer nur schimpfte oder lachte, wie er lust bei Stimmung war. Ja, ja, ihr lieber Matthias verstand sich zu wenig auf unpersonliche Gesichtspunkte.

Hätte sie ihm, zum Beispiel, eben ihre Angst wegen Fabians Herzstummer mitgeteilt, er hätte sie wohl behaglich ausgelacht: „Nasinn — du siehst Gipsenster, Christel, wegen des Kindes wird der Junge nicht gleich Trübsal blasen. Es gibt auch andere nette Mädchen.“

Aber Frau Christa konnte ihren großen Zungen besser. Das war keine Liebelei, kein Augenblicksrausch, wie dazumal bei Regi — die Liebe zu Nika war mit Fabian zusammen groß geworden, war aus der Kinderfreundschaft entstanden. Frau Christa schlummerte in dieser Nacht erst dann ein, nachdem sie Fabians Schritt im Korridor vernommen hatte. Um in sein Zimmer zu gelangen, mußte er hier vorüber — er trat sehr leise auf, aber das Mutterohr war geschärft. Sie hatte ihn überhaupt nicht das Haus verlassen sehen — aber sie wußte doch ganz genau, daß er die Einjamkeit unter freiem Himmel aufgesehen hatte. So hätte sie's auch getan im gleichen Fall — und

ihre Kinder waren in seelischer Beziehung alle mehr oder weniger nach ihr geartet, sogar der wilde Diez, der junge, gärende Wein. Es wunderte Frau Christa auch keineswegs, daß Fabian am nächsten Tage, als die Nachricht vom Tode der Gräfin eintraf, von seiner Abreise sprach. Es war ja auch besser so, denn zur Besetzung mußten die Heidegger doch nach Eldenau.

Als Frau Christa heute Vormittag dort vor gefahren war, hatte man die Tote im Ruppeljaal unter den Ahnenbildern aufgebahrt. Nika war für niemanden sichtbar; sie hatte sich vor allem zurückgezogen, und Lanstus vollendete Höflichkeit vermochte keine Sympathie in Frau Christa zu erwecken. So fuhr sie, durch den Tod der alten Nachbarin doch recht bewegt und voller Sorge um Nikas und Fabis Zukunft in gedrückter Stimmung nachhause. Sie küßte Fabi beim Abschied wärmer als sonst. „Nimmer Kopf hoch, mein Junge!“ wollte sie flüstern — aber sie schwieg. — Auch als Mutter durfte sie nicht an das rühren, was Fabian mit sich allein abzumachen hatte.

Die Bestattung der Gräfin Suhr verlief großartig mit einer Unmenge von Kränzen, mit fadeltragenden Bauern und allerhand sonstigem feierlichen Gepränge. Nika stand am offenen Grab zwischen ihrem Verlobten und der Schwägerin Admiralin. Frau Christa hatte gedacht, daß sie sich ihr in die Arme werfen würde — nachdem alle in das Trauerhaus zurückgekehrt waren: „Tante Christa, hilf und rate du mir!“ Diese Bitte hatte die Baronin erwartet. Aber nichts von alledem geschah, Nika küßte ihr nur die Hand nach alter Gewohnheit und sagte — aber es klang wie geistesabwesend: „Wie lieb von dir, daß du gekommen bist. Tante Christa.“ Und dann fügte sie rasch hinzu: „Nach sage dir gleich Lebewohl, ich fahre heute Abend mit meiner Schwägerin nach Petersburg.“

Frau Christa war gerührt. Hatte Nika denn vergessen, daß Haus Heidegg in früheren Zeiten wie ihr zweites Heim gewesen war?

Aber Nika sah so verträumt aus, — das rührte sie gleich wieder. Sie strich ihr liebevoll über das kurze Haar: „Vergiß uns nicht, Kind.“

Nika schüttelte stumm den Kopf. Sie wollte es niemand merken lassen, wie schwer ihr der Abschied von Eldenau fiel.

Die Gräfin Suhr, wenn sie noch am Leben gewesen wäre, hätte höchst wahrscheinlich sehr erkannt mit dem Kopf geschüttelt über das Bild, das Haus Heidegg in dem Jahre bot, als Ebelchen und Ja, die nun sechzehn und siebenzehn Jahre zählten, eingesegnet werden sollten: es spielten sich nämlich keinerlei Romane bei den Heid-ggs ab. Alles lief am alltäglichen Geleis dahin; die Ernten wurden immer schlechter, die Kornpreise fielen und die Arbeitslöhne stiegen. Unmählich hatte man sich in der Familie auch daran gewöhnt, daß Diez Schulden machte und sein Vater reumütige Beicht- und Bittbriefe schrieb. Er stand in einem Linienteament und kam doch niemals mit der Zulage aus, die er von Hause erhielt. Fabian kostete dem Vater nichts mehr — er war nun seit einem Jahre Oberverwalter auf einem benachbarten Rittergut.

„Eine Perle“, sagten die Mütter heiratungsfähiger Töchter von Fabi Heidegg. Er aber sah kein einziges junges Mädchen an, außer seine beiden kleinen Schwestern, die ihre großen Brüder vergötterten.

Der Freiherr hatte das Opfer gebracht, Klaus für ein Jahr lang auf Reizen zu schicken. Klaus unvollkommene im Frankreich keine Kenntnisse im Französischen, er wollte Diplomat werden, und sein Vater besann sich bereits, wenn auch innerlich widerstrebend, auf seine frühere Beziehungen zu einflussreichen Leuten in Petersburg, um seines zweiten Sohnes Laufbahn ohne Protektion würde auch Klaus schwer durchkommen.

Wußelchen war ein schlanker, hübscher, blonder Student der Medizin sehr mädchenhaft aussehend.

Im Pfarrhause waren jetzt nur die beiden Alten, — Käte hatte einen Landdoctor geheiratet, und Lenchen Diez' ehemalige „Klamme“, war barmherzige Schwester geworden.

Im Herrenhause zu Eldenau waren die Fensterläden geschlossen. In der Inspektorenwohnung lebte der „Bevollmächtigte der Barons Lanst“, so nannte sich sehr anpruchsvoll Herr Hinemann, der Eldenau verwaltete. Im übrigen war er ein älterer, beschworener Familienvater, der nicht so ganz zur Gesellschaft zählte und den Takt besessen hatte, keine Besuche auf den Gütern der Nachbarschaft zu machen.

Zu Pfingsten wurden Ebelchen und Ja ein-gesegnet, und zu dem Tage wurden alle Heidegger Kinder — die ältesten Baronessen ausgenommen — zuhause erwartet.

Reginald bereitete seiner Schwester eine Pfingstfreude durch die Nachricht, daß er sich mit der Tochter seines Regimentstommandeurs verlobt hatte. Die Hochzeit sollte dem Verlobnis schon nach ein paar Wochen folgen. Frau Christa hatte zwar einige Bedenken: diese schwachen Frauen waren meist launisch und anpruchsvoll — Warinka, Regis Braut, war ein-gezigte Tochter, ihr Vater Fürst, und sehr reich. Die Mutter war bei Warinkas Geburt gestorben. Es war ja eigentlich ein unerhörter Glücksfall für Regi — aber, es war eben doch ein Aber dabei.

Er sandte das Brautbild — er und Warinka gaben ein entzückendes Paar — Regi war noch viel hübscher geworden, seit jener Ehdit-gehe- lode; Warinka, ein schlankes, raffiges Geschöpf, eigentlich mehr pikant als hübsch.

„Diesmal war auch sie das Karnickel, das anfang“, behauptete der Freiherr, nachdem er die Photographie eingehend betrachtet hatte. „Ja, lieber Matthias, Regi wäre vielleicht sonst garnicht so früh gewesen — ein armer Leutnant.“

Königl. Gewerbeschule, Abteilung C. Haushaltungs- und Gewerbeschule für Mädchen.

Beginn des Sommerhalbjahres: am 7. April.

1. Haushaltungskursus,
2. Kochen und Backen,
3. Waschen und Plätten,
4. Kursus für Hand- und Maschinennähen,
5. " " Wäscheanfertigung,
6. " " Schneidern und Putz,
7. " " Kunststickerei,
8. Abendlochkursus für beruflich tätige Mädchen,
9. Abendstickkursus für beruflich tätige Mädchen,
10. Vorbereitungsstufe zur Aufnahme in die Seminare für Handarbeit und Hauswirtschaft.

Anmeldungen sofort erbeten, da nur eine begrenzte Zahl von Schülerinnen in den Mieträumen aufgenommen werden kann. Sprechstunden am Dienstag, Donnerstag und Freitag von 10-1 Uhr im Rathaus, Zimmer 1.

Thorn den 21. Januar 1915.

Die Vorsteherin:
L. Staemmler.

Anerkannte neunstufige Mädchen-Mittelschule in Thorn.

Das neue Schuljahr beginnt Donnerstag den 15. April; für die Klassen I-V vorm. 9 Uhr, für die Klassen VI-IX vorm. 11 Uhr. Die Aufnahme der Anfängerinnen (Kl. XI) findet Dienstag den 30. März, vorm. von 10-12 Uhr, in meinem Amtszimmer (zurzeit in der Schulbaracke an der Culmer Esplanade) statt.

Bei der Anmeldung sind Geburtsurkunde und Zuspähschein vorzulegen, bei den evang. Kindern außerdem der Taufschein.

Für alle anderen Klassen erfolgt die Aufnahme neuer Schülerinnen am Mittwoch den 31. März. Diese Schülerinnen, bei deren Anmeldung Geburtschein, Zuspähschein oder Wiederimpfschein und das letzte Schulzeugnis oder der Ueberweisungschein der zuletzt besuchten Schule vorzulegen sind, haben sich alle gleichzeitig pünktlich um 11 Uhr am angegebenen Tage auf dem Hofe der genannten Schulbaracke einzufinden. Befähigte Volksschülerinnen, die nach dem Urteil ihrer Lehrer das Niveau der Unterstufe einer Mittelschule gut erreicht haben, werden ohne Prüfung versuchsweise in die VI. Klasse aufgenommen, wenn sie eine entsprechende Bescheinigung ihres früheren Direktors oder Lehrers beibringen. Alle übrigen Mädchen, die von anderen Schulen kommen, werden vor ihrer Aufnahme in eine bestimmte Klasse geprüft werden; sie haben dazu Papier, Feder und ihre letzten Seite mitzubringen.

Eltern, die ihre Töchter erst nach den oben angegebenen Tagen anmelden, können wegen der besonderen Verhältnisse der Gegenwart nicht mit Sicherheit auf die Aufnahme ihrer Kinder rechnen.
Thorn, im März 1915.
Lottig, Rektor.

Auf Vorposten

Leisten vortreffliche Dienste die seit 25 Jahren bewährten

Kaiser Brust-Caramellen

mit den 3 Tannen

Millionen gebrauchen sie gegen

Husten

Heiserkeit, Verschleimung, Katarrh, schmerzenden Hals, Reuchhusten, sowie als Vorbeugung gegen Erkältungen, daher hochwillkommen

6100 not. begl. Zeugnisse von Aerzten und Privaten verbürgen den sicheren Erfolg. Appetitanregende, feinschmeckende Bonbons. Paket 25 Pfg., Dose 50 Pfg. Kriegspackung 15 Pfg. kein Porto.

Zu haben in Apotheken sowie bei P. Begdon Nachf., J. Losinski, A. Kirmes, Paul Fuoks, Wellenstr. 80, in Thorn, Oskar Tomaszewski, Apotheke in Culmsee, Adolf Trox, vorm. Ferd. Czarske, Briener Hof in Briesen, S. Wielinski in Lissowo, E. Chmurzynski in Thornischer Papan.

Ein Gespann

für dauernde Beschäftigung suchen

Gebr. Pichert, G. m. b. H.

Prima gesunden Sommerroggen,

Abfaat von Original Peltus, habe preiswert abzugeben. Kaufe jeden Posten **Widen, Gelbent, Buchweizen, Geradella** und erbitte bemerzte Angebote.

B. Hozakowski, Thorn, Samen- und Grobhandlung, Postfach Nr. 1.

Bommerische Wurstwaren

liefert in Ia. Qualität zu solchen Preisen die Wurstfabrik

E. Kamphausen Nachf. Stolz i. Pom.

Preisliste gratis und franko.

Keine Futternot!	Sau möglichst viel Futterrißen!
	Kostenlose Zustellung des Buches Futterrißenbau und Futterrißenbau-Sonder-Angebot! durch Bleibevorkäufer ab direkt. s. Romäne Friedrichsberg 1057 (Zür.) Sot. schreibe. Postkarte genügt.

Futterkartoffeln, Pferdefuchen

offert billig

J. Klavon, Waldstraße 35.

Großen Posten Haushaltshokolade, Cremehokolade, Tafelhokolade

offert billig

Hermann Dann Nachf., Inh.: E. Willimezik.

Billige Zigarren und Zigaretten

offert **Eduard Lissner,**

Brombergerstr. 35b, Telefon 702.

Hüte

werden flott und schick garniert und aufgearbeitet, sowie

Neuarbeit in jeder Art sauber und billig angefertigt.

Antonie Lewandowski,

Meisterin für Putz, Schuhmacherstr. 18.

Zöpfe

jezt sehr billig

Araschewski, Culmerstraße 24.

Hautleiden

entstehen durch unreines Blut, können deshalb auch nur durch innere Behandlung gründlich und dauernd geheilt werden. Hauptpille ist das Beste hierfür.

Frau Will hatte auf Armen, Weinen und der ganzen Brust förmliche Borsten von Ausschlag, ist aber nach der letzten zur vollständig geheilt worden. Ich komme, um Ihnen den gebührenden Dank abzustatten. Gott vergelte es Ihnen. Dolmann, Pfarrer in Refrath.

Die patentamtlich geschützten Hautpillen in Thorn in der Schwanen-Handlung in Apotheke zu haben. Verschendet auch nach auswärts. Abenania, Fabrik chem. pharmaceut. Produkte, Weichl bei Ahn.

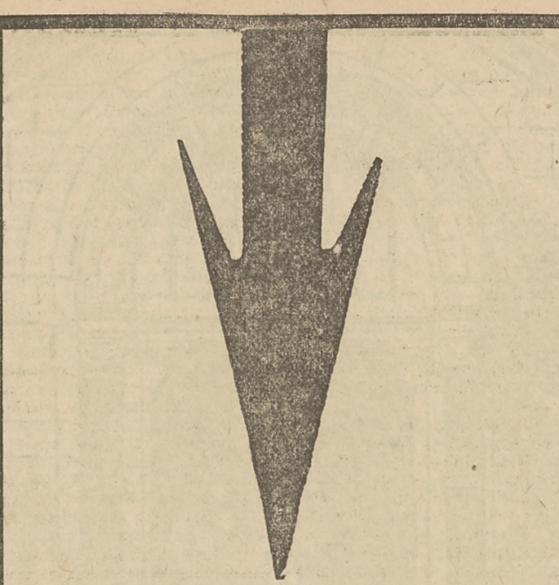
Schneider

für alle Silikarten erhalten höchstzahlte Arbeit.

Heinrich Kreibich.

Geübte Schneiderin

und Blätterin wünscht von sofort Stellung außer dem Hause. Zu erfragen Weinbergstraße 39.



Gämtliche Neuheiten in Blusen-Röcke Kleider → sind eingetroffen. ←

Wir verkaufen zu bekannt billigen Preisen:

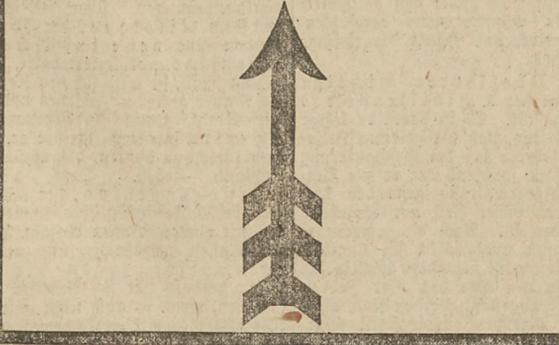
- 1 Posten Mouffeline-Blusen Stück 2,95
 - 1 Posten Mouffeline-Blusen Stück 3,25
 - 1 Posten Cröpe-Blusen Stück 3,50
 - 1 Posten Popeline-Blusen Stück 4,25
- in schwarz, sowie verschiedenen Farben.

Großer Gelegenheitskauf!

- 1 Posten Boile- und Seidenblusen.
 - 1 Posten reintroll. Cheviot-Röcke Stück 4,35
 - 1 Posten gestreifter Röcke Stück 2,50
 - 1 Posten Mouffeline-Kleider Stück 5,90.
- Der Verkauf geschieht nur zu streng festen Preisen.

Berliner Blusenhaus

Spezialgeschäft
für Blusen, Röcke, Kleider
Baderstraße 23,
neben S. Schendel & Sandselowsky.



Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen.

Verzeichnis

der ferner, seit dem 13. März, bei der Zentralsammelstelle der städtischen Sparkasse-Thorn abgegebenen Beiträge.

A. Sammelstelle der Zeitung „Die Presse“: 3. Landsturm-Batt. Höhenfalza 15.45 Mk., mit den bisherigen Eingängen zusammen 5418 65 Mk.
D. Sammelstelle der „Städtischen Sparkasse“: Ungenannt 20, Ungenannt 10 Mk., zusammen 30 Mk., alter Bestand 7 Mk., mit den bisherigen Eingängen zusammen 372.95 Mk.

Von den anderen Sammelstellen: kein Eingang.
Insgesamt in allen 8 Sammelstellen 25 637 69 Mk. Davon sind 25 635.24 Mk. an die Landchaftliche Bank der Provinz Westpreußen in Danzig überwiesen worden.

Feld-, Garten- und Blumen-Gärereien

offert in zuverlässiger Qualität
Samen-Spezial-Geschäft B. Hozakowski,
Thorn, Brückenstr. 28, gegenüber Hotel „Schwarzer Adler“.

Gegen die Läuseplage hilft unseren Kriegern Radikal-Läusetod „Feldgrau“.

Man lasse sich kein anderes Mittel geben, sondern verlange ausdrücklich Marke „Feldgrau“.
Wirkt nach Gutachten des beidigten Handelchemikers Dr. Paul Teserich zugleich desinfizierend und keimtötend, ist daher unstrittig auch ein Vorbeugungsmittel gegen Flecktyphus und andere ansteckende Krankheiten.

— Feldpostmäßig verpackt überall zu haben. —
Alex Dupke, Chemisches Laboratorium, Berlin W. 35.

Helft unseren Verwundeten im Felde! Geld + Lotterie

des Zentral-Komitees des Preuß. Landes-Vereins vom Roten Kreuz.
Genehmigt für ganz Preußen.

Ziehung am 20., 21., 22. und 23. April 1915
in Berlin im Zeichungslokal der Königl. General-Lotterie-Direktion.

17 851 Geldgewinne im Gesamtbetrag von
600 000 Mark

bar ohne Abzug zahlbar.
Gewinnplan:

1 Hauptgewinn	100 000 Mark
1 Hauptgewinn	50 000 Mark
1 Hauptgewinn	30 000 Mark
1 Hauptgewinn	20 000 Mark
1 Hauptgewinn	10 000 Mark
4 Gewinne zu je	5000 Mark = 20 000 Mark
20 Gewinne zu je	1000 Mark = 20 000 Mark
60 Gewinne zu je	500 Mark = 30 000 Mark
300 Gewinne zu je	100 Mark = 30 000 Mark
802 Gewinne zu je	50 Mark = 40 100 Mark
16 660 Gewinne zu je	15 Mark = 249 900 Mark

Originalpreis des Loses Mk. 3.30 einschließlich Reichsstempel. Porto und Liste 30 Pfg. extra. Nachnahme 20 Pfg. teurer.

Bestellungen erfolgen am besten auf dem Abschnitt einer Postanweisung, die bis zu 5 Mark nur 10 Pfg. kostet und sicherer als ein einfacher Brief ist.

Dombrowski, Königl. preuß. Lotterieleitender,
Thorn, Breitestraße 2, Fernsprecher 1036.

250 cbm Betonflies

kauft frei Baustelle, Wagenhaus VII, Kirchhofstraße
M. Müller, Baugeschäft.

Wohnungsangebote

Fortzugshalber
eine 3-Zimmerwohnung, Balkon, Bad vom 1. 4. 15 zu vermieten.
Culmerstraße 26, 1.
Besichtigung von 11 bis 4 Uhr.

Wohnung,
3 Zimmer und Küche, vom 1. 4. zu vermieten.
P. Jurkiewicz,
Schillerstraße 4.

Für ruhige, alleinlebende Leute eine **freundliche Wohnung** zu vermieten. Preis 20 Mk. monatlich. Friedrichstraße 2-4.
Zu erfragen nachmittags von 2-4 Uhr.

Wohnung,
2 Zimmer und Küche, 1. Et., nach der Straße gelegen, vom 1. 4. zu vermieten.
Ratharinenstraße 12.

Kleine Wohnung,
150 Mark, vom 1. 4. 15 zu vermieten.
Neustädtische Markt 12.

2-Zimmerwohnung
in besserem Hause vom 1. 4. 15 zu vermieten. Hofstraße 7, 2. rechts.
Möbl. Wohn- und Schlafzimmer nebst Burschenslokal von sofort zu vermieten.
Schuhmacherstraße 26, part.

Wohnung,
3. Etage, eventl. möbliert, sofort zu vermieten.
Culmerstraße 12.
Näheres beim Wirt.

1 Parterre-Vorderzimmer
von sofort zu vermieten. Berberstr. 13/15.

Gerichtshaus-Wohnung,
6 Zimmer, oder 4 Zimmer, Vorgarten und Zubehör, zu vermieten.
Brombergerstraße 48.

Brombergerstraße 43 und 45,
5 Zimmer nebst Zubehör, part.,
4 Zimmer nebst Zubehör, part.,
Ratharinenstraße 6,
3 Zimmer nebst Zubehör,
vom 1. 4. 1915 zu vermieten.
Zu erfragen Gerberstraße 27, 2.

Große 5-Zimmerwohnung
für 575 Mark zu vermieten.
Zu erfragen Schulstraße 40, 1.

2-Zimmerwohnung
an alleinstehende Dame oder älteres Ehepaar zum 1. 4. zu vermieten.
Zu erfragen Taifstraße 21.

Gr. Zimmer,
Küche und Keller, 11 Mark monatlich, zu vermieten.
Mellienstraße 89.

3-Zimmerwohnung
nebst Zubehör vom 1. 4. zu vermieten.
Rud. Stahl, Thorn-Woche,
Königsstraße 20

1 oder 2 möbl. Zimmer,
2. Stockwerk, bald oder später zu vermieten.
Eduard Kohnert.

Ein schöner Pferdestall
für 5 bis 6 Pferde nebst Futterboden, eventl. auch eine Wohnung von 2 Stuben, Küche etc. in Thorn-Woche, ist zu vermieten und nach circa 4 Wochen zu beziehen.
Schriftl. Anfragen unter O. 391 an die Geschäftsstelle der „Presse“.